

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

4.12.1901 (No. 278)

Ercheint täglich mit Ausnahme  
Sonn- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 278.

Mittwoch, den 4. Dezember

1901.

## \* Kassandra!

Wie unsere Leser sich erinnern, haben wir im Früh-  
jahr, als der Grafmann-Mummel eben die Zeitungen  
füllte, u. A. auch jener „Kassandrastimme“ Erwähnung  
gethan, welche von liberalen und sozialdemokratischen  
Blättern ausgeht wurde. Die „Kassandrastimme“  
war eine Broschüre, welche angeblich von einem „am-  
tlichen“ römisch-katholischen Priester verfaßt war und  
unter dem Schein der Objektivität Grafmann in der  
Dauerschuldigkeit und die Beschlüsse dazu beitrug, daß die  
Grafmann-Broschüre weiter verbreitet wurde. Wir  
schrieben damals gleich, daß der „amtliche“ römisch-  
katholische Priester in Wirklichkeit kein amtlicher,  
sondern ein unglücklicher, fälschlich heruntergekommener  
inspizierter Priester sei. Vor einer Woche etwa mel-  
deten nun schweizerische Zeitungen, daß Jakob Obermatt  
wegen Betrugs und Kontabundus in höchstem Ansehen stand  
bei gewissen Herren, die heute schwer blamirt sind. Da-  
mals ging es durch alle Zeitungen der Schweiz und  
Oesterreichs und Deutschlands, wie ein „muthiger zeit-  
genössischer Priester“ den Kampf wage mit dem Romanis-  
mus, wie er „feinblühend“ die Schäden seiner Kirche  
aufdecke, wie „objektiv“ er dabei zu Werke gehe. Und  
jetzt diese Blätter, diese internationale Blätter mit dem  
„feinblühenden“ Obermatt im Zuchtstuhl; nicht umsonst  
spricht man vom „blamirten Europäer“. Was uns  
aber besonders interessiert, das ist die raffinierte Masche,  
die angewendet wurde, um Obermatt zu seinem Zucht-  
Streich zu veranlassen. Man kam bei dieser Gelegen-  
heit so recht hineinsehen in die Werkstätte unserer edlen  
Feinde.

Aus der Verhandlung ergab sich, daß die radikale  
(liberale) Mittwochsgesellschaft in Zug unter Anführung  
des Stadtpräsidenten Dr. Silvio Stadlin den großen  
Wichtigkeitsfall, etwas gegen die „Kassandra“ zu thun.  
Der Grafmann-Mummel war ihnen gerade recht, und wie  
Dr. Stadlin kann und wie er kann, da kam ihm der  
unmöglichste Obermatt in den Sinn, der sehr das  
selbst inspiziert, fortwährend in Geldverlegenheit be-  
findlicher römisch-katholischer Geistlicher, der von einem  
solchen freilich nichts mehr halte, als die niemals züg-  
fähig zu machende Welsche. In ihn hielten sich die  
französischen Herren von der Zuger Mittwochsgesellschaft.  
Obermatt selbst sagte vor Gericht aus: „Wenn man die  
„Kassandra-Stimme“, welche wohl die Veranlassung zu  
seiner Verfolgung gewesen sei, gegen ihn ansenden wollte,  
so sei zu beachten, daß er über den Zweck seiner Schrift,  
die er für die Zuger habe abfassen müssen, irreführend  
worden sei. Er sei angegangen worden, ein  
theologisches Gutachten über Grafmann abzugeben, das  
nach seiner Ansicht nur in einem Vortrage hätte ver-  
wendet werden sollen. Die Angabe, daß von einem  
amtlichen römisch-katholischen Priester“  
stamme nicht von ihm.“

Als jene Herren von der Mittwochsgesellschaft nahmen  
es nicht so genau; sie fälschten aus und entlehnten  
sich nebenbei über die unzulässige Mentalfabrikation bei  
Alphons von Ligouri. Eine nette Gesellschaft! Ober-  
matt verfaßte nun seine „Kassandrastimme“ und legte  
sie der hohen Behörde in Zug vor zur geneigten Prüfung.  
Den 14. April d. J. schrieb Herr Stadtpräsident  
Dr. Silvio Stadlin an Obermatt bezüglich der von  
Obermatt verfaßten „Kassandrastimme“ Folgendes:  
„Mit den darin niedergelegten Gedanken gehe ich einig-  
maßen einig in die Sache ein, empfehle jedoch, sie möchte  
Ihnen zur Ergänzung Ihres Honorars noch weitere

Sie schreiben: „Ich kann das Vorgehen Grafmann's in  
seiner Weise billigen. Solche Erörterungen in der Volks-  
sprache zu publizieren, ist ein gefährliches Unternehmen.  
Dieses Schreiben kann großen Schaden stiften. Nicht zu  
verkennen ist, daß Grafmann — ob absichtlich oder aus Miß-  
verständniß — durch falsche Uebersetzungen den Sinn ver-  
ändert, Unterstellungen gemacht, falsche Schlüsse gezogen.“  
Also Obermatt konstatiert das selbst. Aber der Herr  
Stadtpräsident von Zug bemerkt darüber:  
„Wenn ich nun auch mit Ihnen einig gehen kann, daß  
solche Sachen nicht in deutscher Sprache dem allgemeinen  
Volke zugänglich gemacht werden sollten, so muß man es  
dem H. Grafmann doch Dank wissen (So! Herr Stadt-  
präsident!), daß er die Klauort'sche Moraltologie überhaupt  
zur Diskussion gebracht hat.“  
Damit stimmt in seinem Schlusse natürlich auch der  
Verfasser Obermatt überein. Herr Dr. Stadlin erwidert  
dann den Herrn Obermatt, sein Manuskript an dieser  
Stelle zu ändern und sich „behutsamer“ auszudrücken.  
Im Uebrigen verweist Herr Stadlin, daß er die Bro-  
schüre „in einem Kreise von Genügsamkeiten vorge-  
lesen“ habe (das war doch sehr anstrengend für den Herrn  
Präsidenten!), wo sie gefallen habe und nur die ange-  
deutete Aenderung geübt worden. Herr Stadtpräsident  
Dr. Silvio Stadlin fügt dann bei:  
„Wir sind der Meinung, sie sollte in Broschürenform, in  
in gefälliger Ausstattung und ziemlich starker Auflage  
(4000-5000 Exemplare) sofort erscheinen und nicht nur  
im Kanton Zug, sondern soweit möglich in der katholischen  
Schweiz verbreitet und in der Presse möglichst eingehend be-  
sprochen werden. Die diesigen freikirchlichen Be-  
einträchtigungen würden auf dem Substitutionswege für die  
Kantone aufnehmen und die Kosten übernehmen. Um das  
Schriftchen beim katholischen Volke besser einzu-  
zuführen, dürfte die Wahrheit entsprechend auf dem Titel-  
blatt gefügt werden: Eine Kassandra-Stimme.  
Man wolle an das katholische Schweizervolk, von einem  
amtlichen römisch-katholischen Priester.“

Obermatt folgte, denn er brauchte Geld. „Ziel können  
wir Ihnen nicht versprechen.“ schrieb ihm indes Dr.  
Stadlin. Na, aber doch wenigstens 30 Silberlinge! Der  
Name des Verfassers sollte geheim bleiben und man  
wachte deshalb alle Vorlicht an.  
Mit Brief vom 1. Mai sendet dann Herr Stadlin an  
den Verfasser Obermatt das schätzbare Honorar von 100  
Franken; wenig, aber von Herzen. Als Gratia fügt er  
den Trost bei, die Broschüre habe „wenigstens in nicht  
jehüthlich insizierten Kreisen recht gute Aufnahme gefunden.  
Das Blätter vom Schlege des „Watersland“, der „Ni-  
schweiz“ und der „Zuger Anzeiger“ ihr kein Loblied fingen,  
daß Sie und uns nicht demüthigen.“

Der dritte Brief des Zugerischen Stadtpräsidenten vom  
7. Mai ist nicht minder interessant. Wir erheben daraus,  
daß Obermatt in einer Erklärung von möglichst gewun-  
dener Form die Autorität im „Zuger Volksblatt“ ab-  
lehnen wollte, daß aber die Kommission der Mittwoch-  
Gesellschaft (radikale Verein in Zug) und das „Zuger  
Volksblatt“ dies nicht wagen wollten, „um nicht nach-  
her vielleicht der Mißbilligung zur Ablehnung  
von Thatsachen angeklagt zu werden.“ Gleich-  
wohl schließt der Herr Präsident „mit hochachtungsvoller  
Begrüßung.“

Aus dem vierten Briefe des Herrn Dr. Stadlin er-  
gibt sich (d. d. vom 14. Mai), daß Obermatt eine Er-  
klärung veröffentlichte in radikalen Organen von  
Zug, daß dies aber abgelehnt wurde, weil in Zug „viele  
so. g. Freisinnige (der Herr Präsident hat das Wort)  
„so. g. unterfrischen“ einen heftigen Kampf als höchst  
lästig“ empfanden angefaßt der „heimlichen Verbältnisse“  
von Zug. Angenehm ist der Herr Verfasser vor dann  
folgender Passus des Briefes: „Die Kommission der  
Mittwochsgesellschaft (der letztere gehört das Zuger  
Volksblatt), welche die Herausgabe der „Kassandrastimme“  
übernahm und welcher ich von Ihrem Wunsch Mittheilung  
machte, hat Auftrag gegeben, daß Ihnen eine An-  
zahl von Broschüren zugestellt werden. Ich gebühre dieser  
Kommission nicht an, empfehle jedoch, sie möchte  
Ihnen zur Ergänzung Ihres Honorars noch weitere

100 Franken zukommen lassen. Der Antrag wurde ge-  
nehmigt und folgte der Betrag in einer Banknote.“  
Ferner klagt der Herr Präsident, ein Erfolg sei mit  
der Broschüre nicht erzielt worden, buchhändlerisch nicht,  
weil man sie gratis abgab, 3500 Exemplare im Kanton  
Zug, sowie an die Bundesräthe, Bundesrichter, ange-  
sehenen Personen, Presse zc. und mußte man, um alle  
Stößen zu beseitigen, „eine Subskription unter Ge-  
sinnungsgenossen in's Werk setzen.“ Politisch  
sei es ein „unlieber Janak mit den jesuitischen Gegnern  
gewesen“, „ohne greifbaren Erfolg.“ Wenn ich gleich-  
wohl in den Kampf eingetreten bin, so geschah es nur  
um — den Mülmlingen offen zu sagen, was man  
von ihnen hält.“  
Nun, die Mülmlinge wissen jetzt, was — sie von jenen  
Zuger Leuten und allen den blamirten Europäern in  
und außer der Schweiz zu halten haben. Sehr deutlich  
sagte es diesen Herren die „Nischweiz“ in folgenden  
Worten:  
„Die vier Briefe sind eigentliche klassische Dokumente für  
den ganzen Kampf dieses Frühjahrs, Kronzeugen, in wie ab-  
schließlicher, in welcher frivolen Weise dieser Kampf gemacht  
wurde. Gewiß, Obermatt hat sich als Feinder entpuppt;  
aber er war damals schon zum Verbrecher herabgesunken.  
Nebenher, soweit die polemisch-kontroversielle Seite in  
Betracht kommt, die radikalen Händer von Zug eine  
bessere Figur? Nein! Neben dem Herrn Obermatt läuft  
nach diesen Enthüllungen jetzt noch ein anderer, die bösige  
politisch-moralische Verachtung gewisser radikaler Heerführer  
von Zug. Welches wohlhabende Gerücht hat sich da auf!  
Man sucht den Obermatt in dieser Sache auf, ringt ihm die  
Denkung Grafmann's ab, trotzdem man seine unzulässigen  
Handlungen und seine Fälschungen nicht bezweifeln kann, gibt  
ihm, Obermatt, unter falscher Flagge aus, zieht sich von ihm  
zurück, nachdem man ihn mißbraucht hat und läßt ihn ganz  
fallen; Alles inner zwei Monaten. Man täuscht wesentlich  
und absichtlich das Publikum links und rechts, belächelt  
fermentlich einen Kampf gegen das Heilige in katholischen  
Völkern herauf und schält sich gleich darauf in einer über-  
lichen Weise in die Wäsche. Bagdad, einen charakteristischeren  
Abdruck konnte der ganze Himmel dieses Jahres nicht  
finden, als mit den Enthüllungen im Schweizervolk, den  
Enthüllungen betreffend die Grafmann, Obermatt, Stadlin zc.  
„Siehe Israel, das sind keine Götter!“ sagte scharf  
Wiles Bischof Augustinus Beger in seiner Broschüre, „Die  
Welschlinge des Reichthums.“

Solche Wortvermischungen stellen in ihrer hündgemeinen  
Masche allerdings „Kassandrastimmen“ dar, aber nicht für  
die katholische Kirche und die Moral, sondern für die  
Kirchenfeinde. Schlimm muß es heißen um unsere Gegner,  
wenn sie zu solchen Mitteln greifen müssen. Ausge-  
sargene Wände und schlechte Verfälscher sind es, die man  
als Welsche auf die Kirche hegt. Welch edle Arbeit für  
unsere Feinde. Und wenn jetzt liberale und sozial-  
demokratische Blätter kommen und von Obermatt, dem  
Priester im Zuchtstuhl, sprechen, dann können wir mit  
vollem Rechte sagen: Obermatt gebührt nicht zu uns;  
er gehört zweifellos in eure Kreise!

## Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 2. Dezember.

### Freisinn und Socialdemokratie.

In der jüngsten Zeit sind in sehr vielen Städten  
Kommunalwahlen vorgenommen worden. Namentlich die  
Wahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen in Berlin  
und Charlottenburg haben bereits zu vielfachen Be-  
sprechungen Veranlassung gegeben, wegen der starken  
Erfolge, die die Socialdemokratie dort errungen hat. In  
Berlin konnte diese Letztere einen vollen Erfolg ver-  
zeichnen, wie er einer politischen Partei nicht häufig zu  
Theil wird. In Charlottenburg sind zwar die Stich-  
wahlen der Socialdemokratie nicht günstig gewesen; aber  
die socialdemokratischen Minderheiten waren sehr bedeutend,  
so daß man trotz der Niederlage auch in diesem Falle  
von socialdemokratischen Erfolgen sprechen muß. Be-  
merkenswert dabei ist, daß in Berlin freisinnige Ver-  
werber der Socialdemokratie entgegenstanden, in Char-

lottenburg aber nicht. In Charlottenburg hatten die  
bürgerlichen Parteien gemeinschaftlich Kandidaten aufge-  
stellt, die als unpolitische bezeichnet wurden, und diese  
trugen den Sieg bei den Stichwahlen davon.

Diese Vorgänge und Unterschiede in Berlin und Char-  
lottenburg sind ohne Zweifel charakteristisch.  
In beiden Städten herrscht in der Gemeindeverwaltung  
die freisinnige Partei, und ebendort hatte diese in Berlin  
ebenso wie in Charlottenburg das Monopol in allen  
Stücken. In beiden Städten hat sich die Socialdemo-  
kratie in ganz außerordentlicher Weise entwickelt, genau  
so wie in anderen, in denen die freisinnige Partei die-  
selbe Rolle spielte; als Beispiele dafür seien nur Breslau  
und Nürnberg genannt. Es ist überall dasselbe Schau-  
spiel. Ueberall hatte vorher der Freisinn die Klein-  
herrschaft; überall wird er auf der ganzen Linie von der  
Socialdemokratie zurückgedrängt, theils schneller, theils  
langsam, aber überall mit derselben tödlichen Sicher-  
heit; und das geschieht in den preussischen Städten unter  
der Herrschaft des Dreiklassen-Verhältnisses! Wie anders  
war es bei den letzten Stichwahlen in Köln. Dort  
machte das christliche Centrum Fortschritte; dort bilden  
die Katholiken eine feste Wehr gegen das Ueberwuchern  
der Socialdemokratie.

In den thüringischen Städten waren ebendort auch die  
freisinnige Partei und die bürgerliche Demokratie oben-  
auf, in Verbindung mit dem Protestantenverein auf kirch-  
lichem Gebiete. Der Protestantenverein mit seinem An-  
hange bildet, wie man ja weiß, den äußersten linken  
Flügel dessen, was man überhaupt noch christlich im  
protestantischen Lager nennen kann. Aber dem Protes-  
tantenvereiner verschlägt es auch weiter nicht, wenn  
gelegentlich ein Kasperknecht die Götter des  
Hellas leugnet. Man kennt solche Fälle, bei-  
spielsweise in schärfster Form aus Bremen.  
Und diese Elemente mit ihren zeretzenden und  
unterwühlenden Grundrissen bereiten überall auf's aller-  
beste den Boden vor für die erfolgreiche Wählarbeit der  
ausgesprochenen Umsturzpartei. Zweifelsfrei, Spöterei,  
Lässigkeit, Eigenhuth, Hasten und Jagen nach Gewinn  
kennzeichnen von jeher diese bürgerlichen Elemente; es ist  
kein Wunder, daß die Folgen auf politischem und kom-  
munalem Gebiete so sind, wie wir sie je länger desto  
schroffer kennen lernen. Und dabei tolerirt ja auch noch  
der politische Freisinn ganz offen mit der Socialdemo-  
kratie! Die Leidenschaft macht die Anhänger dieser  
Partei vollkommen blind — die Leidenschaft, mit der sie  
widerum jetzt die Erhöhung des Volkthums bekämpfen,  
die für unsere heimische Arbeit in Stadt und Land, in  
Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft so vollkommen  
unumgänglich nöthig ist. Man wird offen um die Hilfe  
der Socialdemokratie; man preist diese an als den na-  
türlichen Bundesgenossen bei diesem unmoralischen Kampfe,  
der gegenwärtig, der rücksichtslos, leidenschaftlich gegen-  
über ist blind für das, was der Allgemeinheit frommt  
und nothwendig ist, und sieht einzig und allein das  
lebe Ja. Apres nous le déluge — nach uns die Zer-  
störung!

In den bedenklischen Kennzeichen dieses allmählichen  
Aufgehens der bürgerlichen Demokratie in die Social-  
demokratie gehört ein Ereigniß, das in den jüngsten  
Tagen in Eisenach sich vollzog. Dort sind bei den letzten  
Wahlen zum Gewerbebezirk ausschließliche Socialdemo-  
kraten gewählt worden, für die Arbeitgeber genau ebenso  
wie für die Arbeiter. Entweder also haben sich die  
liberalen Arbeitgeber in bemerkter Nachlässigkeit wieder  
einmal ganz und gar nicht um diese Wahl gekümmert;  
oder aber die Arbeitgeber in Eisenach sind zum größeren  
Theile Anhänger der Socialdemokratie geworden — das  
Eine ein so scharfes Kennzeichen für den Zusammenbruch  
und die galoppirende Schwundzeit des Liberalismus wie  
das Andere.

Nur mit starken eigenartigen Grundrissen, die ihre un-  
verrückbare Grundlage haben in den Lehren und An-  
schauungen des positiven Christenthums, kann man mit

## Mein Stern.

Roman von Melanie Steinrück.

(Fortsetzung.)

„Es war bis heute mein Geheimniß, Herr Graf,  
noch keinem Menschen habe ich anvertraut, was jetzt  
Ihnen. Aber ich bin alt und habe weder Weid noch  
Hind. Ich werde bald sterben und niemand wird mich  
betrauen. Die Frau Gräfin, Ihre Gemahlin, war stets  
gut und freundlich zu mir. Aus Dank will ich Ihnen  
meinen Talisman hinterlassen, aber Sie müssen mir un-  
verwundliches Schweigen geloben. Nur Ihrem ältesten  
Sohn dürfen Sie das Geheimniß anvertrauen und dieser  
wieder seinem Gefolgswort und so weiter, damit es in  
Ihrem Hause fortlebe. Anwenden dürfen Sie es bei  
jedem Ihrer Kinder, aber nie bei einem Fremden. Gest  
wenn Ihre Familie im Aussterben ist, darf der letzte  
Sproß Ihres Geschlechts es einem andern anvertrauen,  
damit der Segen des Talismans nicht verloren gehe.“  
„Unter Blis und Donner und Sturmgebellen“, rief  
Graf Edon in seiner Erzählung fort, „schwor der Graf,  
die Bedingungen eingegangen. Dann streifte der Alte  
seinen Kermel zurück und zeigte auf seinen entblößten  
Oberarm das alte Mal, das Sie bei mir geloben. Dabei  
murmelte er geheimnißvolle Formeln und schlug ein  
Strenz um das andere.“

„Unberührbar Weise flüchte sich unterdessen der Himmel  
auf und der Sturm legte sich. Amocit des Bootes  
wurde zugleich der Walfisch sichtbar. Vom Glück be-  
glänzt, erlegte sie das Lathier und kehrten unerwartet  
schon nach Hause zurück.“  
„Ueberläubisch, wie die meisten seines Salages, schrieb  
der Graf den glühenden Verlauf allen der Wirkung des  
Talimans zu. Noch am nämlichen Abend ließ er sich  
von dem Alten das glückbringende vor Wasserfahrten  
schützende Zeichen eintragen und in die Sprüche und  
Formeln einweihen.“

Wenige Wochen später nach der Geburt eines ältesten  
Sohnes erhielt auch dieser das geweihte Mal und nach  
ihm alle seine übrigen Kinder. Selbsten ist es Brand  
geblieben in unserer Familie und auf Kind und Kindes-  
kinder übergegangen. Alle, die zum Geschlecht Nelson  
gehören, tragen es am rechten Oberarm. Aber  
nur das jeweilige Oberhaupt der Familie — und das  
ist ich jetzt — kennt das Geheimniß und verheißt das  
Zeichen unzerstörbar in die Haut zu äßen.“

„Und Sie haben es nie einem anderen mitgetheilt?“  
fragte Esther mit atemloser Spannung.  
„Nur meinem Sohne Nelson. Sie, mein  
lieber Doktor Stern, sind die erste, und wie ich dazu  
komme, Ihnen dies alles zu sagen, weiß ich selber nicht.  
Fast recht mich jetzt, daß ich es gethan. Nennen Sie es  
immerhin lächerlich, daß ich an der alten Tradition  
hänge, indes“

„Sie haben einen Sohn?“ fiel Esther ein. Sie  
nannten doch kürzlich eine Tochter Ihr einziges Kind.“  
„So ist es auch. Nelson weiß nicht mehr unter den  
Lebenden. Er starb in der schönsten Blüthe seines Daseins,  
tamm vierundzwanzig Jahre alt. Sie können damals  
kann geboren gewesen sein.“

„Und er, war er nicht der letzte Ihres Geschlechts?“  
Kann er das Geheimniß nicht einem andern vertragen haben?“  
„Niemals. Er war die Ehrenhaftigkeit selbst und  
wachte, daß er nicht dann betriibt haben würde. Der  
alte Brauch ist mir lieb geblieben, und ich betrachte ihn  
als — wie soll ich sagen — ein besonderes Merkmal  
der jüngeren Götter. Zudem war er nicht der Letzte;  
meine Tochter ist mit meines Bruders Sohn vermählt.  
In deren Kindern lebt unser Name und Geheimniß  
weiter und wird, so Gott will, noch lange nicht er-  
löschen.“

„Herr Graf, gestatten Sie noch eine Frage! War  
Ihr Sohn je in der Schweiz? Waren Sie zugegen  
an seinem Sterbepult? Könnte er nicht im letzten Augenblick“

„Nein, nein, warum trauen Sie meinen Worten nicht?  
Nelson war allerdings in der Schweiz, kurz vor seinem  
Tode. Ich war nicht an seinem Sterbepult, er verun-  
glückte auf einer Bergtour. Erst nach wochenlangem  
vergeblichen Suchen fand man den Leichnam in einer  
unzugänglichen Schlucht. Es waren entsetzliche Tage.  
Wir hatten ihn zurückverwahrt in der Heimath nach  
langer Abwesenheit und saßt seiner tam die Schreckens-  
stunde. Ich eilte selbst an den Ort des Unglücks, um  
die Leiche zu holen. Meine Frau starb kurz darauf  
aus Kummer und Gram. Aber warum fragen Sie mich  
nach dem allen? Was interessieren Sie meine Familien-  
verhältnisse?“

„Vergebung, Herr Graf, wegen meiner Kühnheit.“  
antwortete Esther, am ganzen Körper bebend, „aber ich  
kann nicht anders, mir nahe hand, sehr nahe, mit dem  
ganzen gleichen Mal — und behalt“

Der alte Herr war plötzlich aufgesprungen und sagte  
ihren Arm. „Wer ist das — wer?“ rief er, kaum  
nieder erregt als je selbst. „Ich fordere Wahrheit, im  
Namen des allmächtigen Gottes, reine Wahrheit!“

„Ja — ich selbst!“ stammelte das Mädchen und sank  
unwillkürlich in die Knie vor der gebietenden Erscheinung  
des Greises.

„Sie — Du — Nelsons Kind!“ rief er, einer plötz-  
lichen Eingebung folgend. „Daher diese wunderbare  
Reinheit mit Frigga! Es ist ja ein nicht seltenes  
Spiel der Natur, daß die Enkel den Großeltern gleich  
sehen.“ Nachdenkend setzte er sich nieder. „Stehen auf,  
mein Kind.“ sagte er sanft; „ich mich das Mal sehen  
und dann — hast Du keinen weiteren Beweis für die  
Gehört Deiner Geburt? Wer bist Du, wer war Deine  
Mutter? Lebte sie noch, hat sie Dir nie gesagt, wer  
Dein Vater ist?“

„Gehört stich den Kermel zurück, und aufmerksamer, mit  
angehaltenem Athem verfolgte der Alte Zug um Zug des  
wohlbekannten Zeichens.“

„Es ist echt, nur ein Eingeweihter vermochte es her-  
zustellen, verlegte er nach einer Pause. „Du gehörst  
zur Familie der Edons; aber jetzt beantwortete noch  
meine anderen Fragen.“

„Ich habe meine Eltern nie gekannt, ich bin ein  
Findling und im hiesigen Waisenhaus erzogen,“ er-  
widerte Esther tröstlos.

„Ein Findling?“ wiederholte der Graf entsetzt und be-  
deckte das Gesicht mit den Händen. „Nelsons Kind ein  
Findling — im Waisenhaus erzogen!“ murmelte er  
dampf vor sich hin. — „Enthülle mir Deine ganze Ver-  
gangenheit!“ sagte er nach längerem Schweigen. „Wie  
kannst Du dazu, Medizin zu studiren — sonderbare  
Schicksal! Auch Nelson hatte große Vorliebe für dieses  
Studium! Sprich Mädchen, verschweige mir nichts, ich  
muß alles wissen!“  
(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). C. Exzellenz der Hochwürdigste  
Herr Erzbischof haben die Pfarrei Alesheim, Defanat  
Metigan, dem Pfarverweier Engelbert Kaiser in Göttingen  
verliehen. Pfarre Georg Maier in Reudingen wurde vom  
Fürsten von Fürstberg auf die Pfarrei Limpach, Def.  
Limpach, und Pfarverweier Adolph Kienler in Wöhren-  
bach auf die Pfarrei Dögglingen, Def. Wöhrenbach, präsen-  
tirt. Angewiesen die Pfarverweier Albert Duffner in Dögglingen  
nach Reudingen, Josef Zeller in Limpach nach Wöhren-  
bach, Josef Andreas G. in Unterbach nach Reudingen,  
Johann Beck in Sodenheim nach Limpach,  
die Vikare: Alfons Baumann von Neudorf nach  
Dögglingen, Johann Heffner in Dögglingen nach Reudingen,  
Simon Forster in Göttingen nach Dögglingen,  
Benjaminverweier Ludwig Faller in Zanderbühlheim  
zur vorübergehenden Ausfülle nach Wertheim. Kaplan Kurz  
in Wörsbach ist am 12. Dezember als Pfarverweier nach  
Unterwittighausen angewiesen. — Der hochwürdigste  
Erzbischof Johannes Schöber befindet sich erkrankt  
auf dem Wege günstig fortschreitender Besserung, so daß er  
täglich einige Stunden das Bett verlassen kann und wöh-  
nliche Wiederherstellung in Balde erwartet werden darf.

Erfolg den zerkleinernden Einflüssen der Gegenwart einen Damm entgegen.

### Zolltarif und Staatswissenschaft.

Es ist bekannt, wie die Gelehrten bei ihren Forschungen oft zu gerade entgegengesetzten Resultaten kommen über eine und dieselbe Sache. Diese Erfahrung macht man auch wieder einmal bei der Zolltariffrage — eine Thatsache, die zur größten Vorsicht mahnt bei Entscheidung der Zolltariffrage. Der Münchener Professor der Staatswissenschaften Dr. Georg v. Mayr weist in einem Buch „Zolltarif und Wissenschaft“ zuerst nach, daß sich die Anschauungen betreffs des Zolltarifs ungemein gegenübersehen, um dann um so energischer für die Zolltariffrage und den vorliegenden Zolltarifentwurf einzutreten; insbesondere lobt er den Doppeltarif und verlangt Ausdehnung derselben auf weitere Gebiete der Einfuhrartikel. In der „Frankf. Ztg.“ hat in den letzten Wochen Dr. Albert Schäffle, der früher ökonomischer Handels- und Ministerminister war, in einer „Ein Wort gegen den neuesten Zolltarifentwurf“ dieselben Anschauungen, die nun in Buchform erschienen ist, die Schädlichkeit des Zolltarifentwurfes nachgewiesen. Bede, v. Mayr und Dr. Schäffle, sind wissenschaftlich hochachtbare Männer. Wenn soll man jetzt folgen? Diese beiden Staatswissenschaftler sind indes nur Typen verschiedener Richtung in der Staatswissenschaft selbst. Die Frage kann darnach erst durch die Praxis endgültig entschieden werden und wird ohne Zweifel gemäß den entgegengesetzten Kundgebungen der letzten Zeit in der Presse und in der öffentlichen Meinung weder ganz zu Gunsten der einen noch der anderen Seite gelöst werden. Dieser Widerstreit selbst in den Klaffen und gelehrtesten Köpfen ist auch ein Zeichen dafür, mit welcher riesenhaften Körperlichkeit wir heute zu rechnen haben. Sie lassen sich nur schwer umfassen und daher diese widersprüchlichen Erscheinungen. Er enthält aber auch eine ernste Mahnung, an die Lösung der äußerst schwierigen Zolltariffrage ohne Vereinigungsmöglichkeit und vor allem ohne Beschleunigung heranzutreten.

### Der gestürzte Wolf.

Das Haupt der „Los von Rom“-Bewegung in Deutschland, in ein Scheiternsdragma verwickelt, als Hauptakteur. Das ist das neueste Bild in Deutschland. Schon lange sprach man und schrieb man von gewissen Dingen bei dem großen Abwärtsdrücken; wir selbst glauben nicht alles, was man von Beziehungen Wolfs zu gewissen Häusern zu vernehmen wollte und berichteten kaum darüber. Nun aber hat der Mann ein Duell gehabt mit seinem besten Freund und nachher hieß es, sein Freund freige eine Eheverlobung gegen seine Frau an, und wiederum hieß es, Wolf treue von seinem Abgeordnetenmandat zurück; dabei wurde ausdrücklich bemerkt, daß dies wegen Differenzen mit seiner Partei geschehe. Das hindert demnach andere Differenzen, um die es sich im Falle Wolf handelt, Differenzen mit dem christlichen Eitersgehe und zwar solche Differenzen, daß sie ihn selbst in seinen Kreisen unmöglich machen. Es berührt dies eigenlich, wenn man Wolf in seiner Rolle als Entschuldigungsman gehten hat, als es sich um die Grafmannsbrüder im österreichischen Reichsrath handelte. Damals sagte es z. B. die „Frankf. Ztg.“ von den Unstillschkeiten in der Moral des H. Apollons zu sprechen, damals konnten Wolf und Genossen sich nicht genug thun, um katholische Gesetze und Latein als von unethischen Voraussetzungen angefaßt, herunterzureißen. Und jetzt leidet das Haupt jener antichristlichen Bewegung den Beweis dafür, wie hoch die Stillschkeit von jenen „Los von Rom“-Männern geachtet wird. In der ganzen Welt wird es bekannt, daß Wolf in stiller Beziehung ein Lump ist. Freilich, so gar ausführlich, wie über die Grafmannsbrüder im österreichischen Reichsrath, berichtet man jetzt nicht über den Grafmann Wolf, und es ist auch gar nicht zu wünschen; aber man muß doch allgemein von seinem schändlichen Nichtsein sprechen. Es liegt doch manchmal eine tiefe Gerechtigkeit in der gewisser Ereignisse selbst; auch hier kann man sie verfolgen. Was für ein Licht wirft über diese Affäre Wolf auf die von denselben „Gehren“-Wolf angefaßt und stets unterstützte „Los von Rom“-Bewegung! Sittlich heruntergekommene Menschen gibt es auf allen Seiten, wenn auch nicht überall gleich viele; aber, daß hier gerade der Stifter jener Bewegung zu ihnen gehören muß, dürfte gewissen Lesern die Augen öffnen.

### Deutscher Reichstag.

Erste Beratung des Zolltarifentwurfes. Reichstagskanzler Graf Bülow führt aus: Er wolle das Zolltarifgesetz nur mit kurzen Worten begleiten. Die Vorlage sei die wichtigste, die das Haus seit langem beschäftigt habe. Sie sei sorgfältig vorbereitet worden. Die verdienten Sachverständigen und die verdientesten Vertreter der Erwerbszweige hätten den Stoff zusammengefaßt; am Grund-

hierbei bauten die Reichsbehörden den vorliegenden Entwurf aus und unterbreiten ihn dem Bundesrat, worüber Beratung, besonders denen der Landwirtschaft, der Industrie und Handel, bei dem geltenden Tarife für Handel und Industrie abzuheben. Es bestehe in den Reichsgerichten die beste Absicht im Interesse der deutschen Industrie unter Wahrung ihres guten Rechtes. Die Regierungen sind wohl auf einen heissen Kampf gefaßt. Redner glaubt jedoch, daß mit dem Tarife eine Grundlage gegeben ist, für einen guten Schutz der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels. Er bitte bei den Verhandlungen den nationalen Gedanken walten zu lassen.

Staatssekretär Graf v. Helldorn (auf der Tribüne) fast unverständlich weist zunächst die Vorwürfe zurück, daß die berechtigten Interessen der Bedarfsstände nicht berücksichtigt worden seien. Aus ganz Deutschland seien Kundgebungen der Zustimmung eingegangen. Der jetzige Zolltarif sei veraltet und hätte notwendiger Weise erneuert werden müssen. Trotz der Erhöhung der Getreidezölle werde es nach Ueberzeugung der Regierung möglich sein mit Rußland und anderen Staaten Handelsverträge abzuschließen. Auch die jetzigen Positionen des Zolltarifs seien erst nach langen Verhandlungen geschaffen worden. Sie müßten geändert werden, um den veränderten Anforderungen zu genügen. Auch mit den Vereinigten Staaten von Amerika hoffe man zu einer Verständigung zu gelangen.

Abg. Graf Scherwin-Bosowitz (Kons.) erklärte dankbar die Grundbegründung an, auf der der Entwurf aufgedacht sei und auch die heutige Begründung durch den Reichstagskanzler. Die Konservative müßten sich aber vorbehalten, in der Kommission eine entsprechende Erhöhung der Getreidezölle zu beantragen, wenn der Entwurf für sie annehmbar sein sollte. Seine Partei werde auch darauf bestehen müssen, daß für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Mindestgrenze gesetzlich festgelegt werde. Sie seien gegen eine vertragmäßige Bindung unserer Zollsätze auf unzureichender Höhe. (Beifall rechts.)

Abg. Röllingh (Soc.) wendet sich gegen die Konventionen, die den Sozialdemokraten vorwürfen, daß sie nicht für den Schutz der Landwirtschaft eintreten. Was die Konventionen angeht, nennen die Sozialdemokraten Ausbeutung der Massen. Der Arbeiter meint, daß die jetzige Politik auf die Beseitigung des Arbeiters ausgeht. Redner protestiert dagegen, daß unter der Firma „Schutz der nationalen Arbeit“ der nationale Arbeiter ausgefaßt werde. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. (Schluß 5 Uhr.)

### Deutschland.

Berlin, 3. Dezember.

Zur Behandlung der Zollvorlagen im Reichstage. Nach und nach hat sich herausgestellt, daß der Vorschlag, den der Abg. Eugen Wichter in seiner „Freisinnigen Zeitung“ gemacht hat, nämlich die Zollvorlagen nur zum Theil an eine Kommission zu verweisen, zum andern Theil aber ohne Kommissionsberatung sofort im Plenum zu erledigen. Man hat zu erwarten, daß die Zollvorlagen in ihrem ganzen Umfange zur Vorberatung an eine Kommission verwiesen werden, und zwar mit sehr harter Mehrheit. Liebigens wird aller Voransicht nach die erste Lesung der Zollgesetzentwürfe weniger lebhaft werden, als man bisher im Allgemeinen wohl angenommen hatte. Die vorausgegangenen umfangreichen Auseinandersetzungen in der Presse haben ohne Zweifel Interesse geweckt, so daß nun so Manches im Reichstage nicht mehr gesagt werden braucht, was hätte gesagt werden müssen, wenn die Verhältnisse günstiger wären. Am weitesten in ihrer Beratung der Zollvorlagen ist die konservative Reichstagsfraktion. Das dieselbe bereits am Donnerstag die Ausführungen ihrer drei Referenten angefaßt hatte, ist bereits berichtet worden. Es sind dies die Abg. Graf v. Schwerin-Scholtz, Freiherr v. Wangenheim und Graf Kanitz. Nach den weiteren Beratungen in der Fraktion ist als deren Ergebnis festzustellen, daß in einem Punkte vollständige Uebereinstimmung erzielt worden ist, nämlich darin, daß die vorgeschlagenen Zollsätze für die Bedürfnisse der Landwirtschaft nicht ausreichen. Bei der ersten Lesung im Reichstage werden die drei genannten Herren reden.

Wildpartisanen, 1. Dezember. Der Kaiser ist gestern um halb 12 Uhr Abends hier eingetroffen. Erzherzog Franz Ferdinand hatte in Charlottenburg um halb 11 Uhr den Sonberzug bereits verlassen und von dort die Rückreise angetreten. In Dresden, wo bekanntlich seine Gemahlin, die Fürstin Hohenberg, weilte, ist er heute früh incognito eingetroffen.

Königsberg i. P., 2. Dez. Die „Königsb. Carl. Ztg.“ meldet, Generalleutnant von Allen in Insterburg werde im Laufe dieses Monats sein Abschiedsgesuch einreichen; er habe bereits die Führung der zweiten Division niedergelegt. Der sonst als vorzüglich befähigt geschätzte General war Gerichtsherr beim

Frosigle-Prozeß; ebenso wurde sein Name in der Insterburger Duell-Affaire genannt.

Kiel, 2. Dez. Das unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen stehende erste Geschwader hat heute die Winterreise nach Norwegen angetreten. Wiesbaden, 2. Dez. Bei der am Samstag stattgehabten Reichstagswahl erhielten, wie bis heute Mittag festgestellt wurde, Partin (natl.) 5405, Dr. Grüger (frei.) 6308, Fuchs (Centrum) 5718, Hagmann (Bund der Landwirthe) 864, Dr. Duard (Soc.) 9486 Stimmen. Fünf kleine Drie fehlen noch. Demnach hatte das Centrum also doch gute Aussicht in die Stichwahl zu kommen.

Wiesbaden, 2. Dezember. Zu dem Resultat der Wahl in Wiesbaden theilt die „S. W.“ mit: Bei der gestrigen Reichstagswahl hat das Centrum seinen Kandidaten nicht in die Stichwahl gebracht; es blieb hinter dem Freisinn etwa 600 Stimmen zurück. Der Grund ist die allgewohnte Parteilichkeit und Gleichgültigkeit vieler unserer Wähler, während die Gegner alle Mann auf den Beifall drängen. Es giebt in unserer Wahlkreise „färbende“ Persönlichkeiten, die sagen: Wir bringen doch nichts fertig; logar angeborene Wahlversammlungen wurden schon „als nicht nötig“ abgelehnt. Ein derartiges Verhalten kann nicht schatz genügt werden. Es ist eine Rücksichtslosigkeit gegenüber denjenigen Herren, die wochenlang unter großen persönlichen Opfern für unsere Sache thätig gewesen sind, eine Rücksichtslosigkeit auch gegenüber dem Kandidaten Herrn Fuchs (Köln), der ohne Unterbrechung vom 17. bis zum 30. November Tag für Tag Wahlversammlungen abhielt, eine geradezu anstrengende Arbeit, die nicht genug gewürdigt werden kann. Der Ausfall der Wahl im Rheingau war verhältnismäßig gut. Drie wie Gilsdorf, Kiehrich, Oestrich, Rüdelsheim u. s. w. hielten sich lobenswerth, und nur ein Ort blieb erheblich (100 Stimmen) hinter den Stimmen der Erstwahl von 1897 zurück. Innerhalb hätten auch im Rheingau die zur Stichwahl fehlenden 600 Stimmen erzielt werden können, wenn alle unsere Wähler so wie die Gegner ihre Schuldigkeit gethan hätten. Schlicht hat Wiesbaden abgelehnt. Dem hier erscheinenden Centrumsblatte zu Folge berechnete die am 29. November abgehaltene Wahlversammlung, „wohl die glänzendste politische Versammlung, die Wiesbaden je gesehen“, zu den schönsten Hoffnungen. Doch es kam anders. Von 5000 katholischen Wählern haben 1107 für das Centrum gewählt. Wiesbaden hätte doch bei richtiger Thätigkeit mindestens 1700 Centrumsstimmen bringen müssen, und dann wären wir in der Stichwahl. Es fehlte aber, wie von maßgebender Seite geäußert wurde, in Wiesbaden durchaus an einer Organisation, welche die so überaus wichtige Kleinarbeit in die Wege leitete und dafür sorgte, daß am Wahltag die lässigen Wähler von geeigneten Persönlichkeiten herbeigeholt wurden. Aber wir lassen die Hoffnung nicht sinken, immer wieder werden wir mit einem eigenen Kandidaten auf dem Plane sein, in der festen Erwartung, daß einmal doch alle Centrumsanhänger des Wahlkreises zu politischem Selbstgefühl erwachen.

München, 2. Dez. Der Prinzregent errichtete zur Erinnerung an seinen regelmäßigen Aufenthalt im Spejart, wo er auch gegenwärtig wieder weilte, zugleich zur Erinnerung an seinen 80jährigen Geburtstag mit einem Kapital von 150,000 Mark eine Stiftung zu Gunsten armer Kinder in fünf Orten des Spejart. Diese Stiftung erbt den wohlthätigen Sinn des Fürsten in hohen Maß. Die Bevölkerung des Spejart ist thatsächlich betrüblich. Die Waltungen sind meistens in der Hand der Besessenen, Männer und Frauen, Junglinge und Mädchen ziehen großentheils im Frühling fort zur Arbeit und kommen erst im Herbst wieder. Man kann daraus ersehen, wie angebracht jene Stiftung des Prinzregenten war. — Die Großherzogin von Hessen mit ihrer Tochter Prinzessin Elisabeth und ihrer Mutter, Herzogin-Witwe von Sachsen-Coburg und Gotha und ihre Schwester Prinzessin Beatrice sind heute Vormittag nach Nizza abgereist. Die Herrschaften wollten seit Donnerstag in München. — Den Münchener „Neuest. Nachr.“ zufolge beginnt die Konferenz der süddeutschen Staaten wegen Vereinbarung einer gemeinsamen Penzionarreform am 19. Dezember in Stuttgart.

Strasburg, 2. Dez. Die Strasburger Universitätsprofessoren haben ebenfalls an Wommsen ihre Zustimmungsbildung abgegeben. Es fehlen bei den Unterschriften nur die Namen von drei Professoren, Span und Weinede (die zwei neu angefaßt) und die eines anderen, der z. H. im Exil weilt. Die Aufschrift sagt unter Anderem: „Unter diesen Umständen drängt es auch uns, Ihnen zu sagen, daß wir Sie wohl verstanden haben. Professor Dr. Span selbst äußert sich nun in folgendem Brief an den Doktor Magnitsen über die Kundgebung:

voll von der Nachricht, daß eine Geschwulst, die nach der mikroskopischen Untersuchung eines kleinen, durch Operation entfernten Theils krebsartig war, durch Anwendung von Umschlägen mit einem Ausguss von grünen Weidenblättern geheilt worden sei. Der dankbare Patient hat eine Schrift veröffentlicht, worin er die Art der Zubereitung und Anwendung dieser wunderbaren Arznei beschreibt. Die Londoner medizinische Zeitschrift „Lancet“ bespricht den Fall in einem längeren Artikel und äußert lebhaftes Mißtrauen gegen die Heilkräfte des Weidens. Jener Fall wird einfach dadurch erklärt, daß eben ein Irrthum in der mikroskopischen Untersuchung vorliegen mußte. Es ist wahrscheinlich, daß der betreffende Arzt durch die mikroskopische Prüfung zu einem falschen Schluß mit Bezug auf das Wesen der Erkrankung geführt worden ist und daß keine Heilung von Krebs vorgelegen haben kann. Ueberrassend sind Weidenblätter in der Heilunde der vergangenen Jahrhunderte viel zur Anwendung gekommen, und auch die modernen Arzneiverzeichnisse führen das Weiden als Abführ- und Brechmittel an, und zwar besonders das wilde Stiefmütterchen, die Viola tricolor.

— Todesfälle. Professor Albrecht Weber, Sanstrichter an der Berliner Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist am 30. Nov. gestorben. — In Brüssel starb, 82 Jahre alt, der langjährige einflussreiche Professor der Philosophie an der dortigen Universität Guillaume Liberghien, ein Hauptvertreter der Kraus'schen Philosophie.

— Vom Theater. Wie in der russischen in Petersburg erscheinenden Anzeigenschrift „Teatr i Iskustvo“ zu lesen ist, wird im nächsten Jahre zum ersten Male ein russischer Wagnerfänger in Bayreuth zu hören sein. Fershow, der erste Gedentener der kaiserlichen Oper in Petersburg, hat von Frau Sofina Wagner die Einladung erhalten, an mehreren Aufführungen in Bayreuth mitzuwirken.

### Gen. Magnitsen!

Den mir von Ihnen vorgelegten Entwurf für ein Schreiben unserer Universität an Herrn Professor Wommsen, bin ich zu meinem Bedauern zu unterzeichnen nicht in der Lage. Mit den Worten: „unter diesen Umständen drängt es auch uns, Ihnen zu sagen, daß wir Sie wohl verstanden haben“, gibt das Schreiben der Veröffentlichung des Wommsen'schen Briefes die Deutung, daß sie mit Rücksicht auf meine Ernennung zum Professor der Geschichte an unserer Universität erfolgt sei. Ob Wommsen's Briefe diese Deutung rechtfertigen oder nicht, habe ich nicht zu entscheiden. Wohl aber verpflichtet mich der Bericht dieser Deutung, zu Ihren Händen ausdrücklich auszusprechen, daß ich in der „Freiheit der wissenschaftlichen Forschung“, zu der ich durch mein Verbleiben an unserer Universität verbunden bin, durch mein religiöses Belieben und meine auf innerer Ueberzeugung beruhende Zugehörigkeit zur katholischen Kirche mich in keiner Weise mehr oder anders beschränkt fühlen kann, wie jeder Anhänger irgend einer anderen Weltanschauung oder auch politischen Auffassung von seiner andersgerichteten Ueberzeugung in der Sachlichkeit seiner Forschung berührt wird. Ich muß mich daher auf das Entscheidende gegen die Annahme verhalten, als ob in meiner Berufung das Ideal der freien, durch Nebenrücksichten nicht gebundenen Forschung“ verlegt sei, es sei denn, daß in dem mir unterbreiteten Entwurf für eine einzelne, an unserer Universität besonders schatz ausgeprägte Weltanschauung und geistige Richtung das Mehrere auf den deutschen Universitäten in Anspruch genommen werden sollte! Andernfalls sollten wir, die als gläubige Katholiken die Ehre der Zugehörigkeit zu einer gläubigen Universität als Bedingung erachten, zunächst von unserer Kollegen voraussetzen dürfen, daß sie unter dem Wort „Wahrheit“ nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Wahrheit der Wissenschaften, deren Bestand, einer Gemeinshaft anzugehören, deren Bestand auf der Aufrichtigkeit der Forschung und auf der Wahrheit der Lehre beruht und deren unverrückte Erhaltung zum Segen des Vaterlandes uns wie ihnen am Herzen liegt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung Dr. M. Span,

a. S. Professor an der Universität.

Jedenfalls zeigt auch dieser Brief, wie wenig getrennt das Schreiben Wommsen's gerade jetzt war, zumal die thatsächliche Konfessionalisierung der Wissenschaft in geradezu horrender Weise in Hof und Reich an der Tagesordnung ist. Warum hat Wommsen nicht gegen die Kaiserliche Universität protestirt?

### Ausland.

Paris, 2. Dezember. Nach dem „Matin“ richtete Bischof Fabier von Peking aus an ein in Neu-York erscheinendes katholisches Blatt ein Schreiben, in dem er entschieden den Vorwurf zurückweist, daß die Missionäre irgendwelche Pländerungen beabsichtigen hätten. Er schließt mit der Erklärung: „Wenn man meinen Worten nicht glauben will, so kann ich mich auf die Zeugenaussagen aller jener berufen, die Verluste erlitten und Entschädigungen erhalten haben.“ Wir glauben dem Wort des allgemein hoch geachteten Bischofs, der zudem ein ehrwürdiger Greis ist. Aber nun kommt die Frage, wie kann ein antiker, freilich geheimer Bericht von der Verheerung von Missionaren bei der Plünderung sprechen, wenn dies absolut unwahr ist. Handelt es sich um eine gemeine Verleumdung oder um eine Mythisation der Begebenheit?

Marzelle, 2. Dez. Der Marineminister de Lanessa hat eine Schiffsbaugesellschaft den Auftrag erteilt, für die Ueberführung eines Dampfers für die Ueberführung von Truppen an die Westküste Afrikas bereit zu halten. Man befürchtet nämlich Angriffe auf die französische Besatzung zwischen dem Sudan und dem Senegal und wolle deshalb Truppenverstärkungen dorthin senden.

London, 2. Dez. Nach Meldung des „Standard“ aus Tientsin ist durch ein taifisches Schiff der Thronerbe Pechin, dessen schlechte Führung das größte Mißfallen der Kaiserin erregt hatte, entsetzt worden. Es heißt, gibt sich Jung-Lu die größte Mühe, den Hof von der Rückkehr nach Peking abzubringen. Meldung des Blattes aus Shanghai bestätigt die Entsendung Pechins als Grund dafür gelte die Thatsache, daß er der Sohn Luans, des wirklichen Liebes der Umhüllten des letzten Jahres, sei. Pechin sei durch ein Schiff der Rang eines Herzogs verliehen und ihm zugleich befohlen worden, den Palast sofort zu verlassen. Schang-Chai, der frühere Vormund des Kaisers, ist zum Gefangenen in London, Rom und Brüssel ernannt worden.

Neu-York, 2. Dez. Aus Colon wird gemeldet: Vom columbischen Kriegsschiff (Annenenboos) „General Brinzo“ sind über 7000 Soldaten getödtet worden. Vom letzten Kampf bei Colon wird berichtet: General Barera, der einen kleinen Hügel bei Buena Vista besetzt hatte, war im Begriff, sich einen Weg durch den Wald zu bahnen, als seine Truppen im Rücken von den Konföderationen angegriffen wurden. Gleichzeitig empfangen sie Feuer von vorne. Der Kampf führte zu einer vollen Niederlage der Liberalen und zur Uebergabe Colons. Bei dem Gefecht ist auch eine Anzahl Regierungstruppen gefallen. Hier wird angenommen, daß die Uebergabe Colons der Sache der Aufständischen im District Panama nahezu den Todesstoß verlegt hat, obgleich man nicht zweifelt, daß im Gebirge der Guerillakrieg wieder aufgenommen wird. Die Jüge auf der Bahn nach Colon besorgen nach Colon amerikanische Truppen. Die columbische Regierung ist bereits wieder die Despondenz erkrankt.

Colon (Columbien), 2. Dez. Das deutsche Schiffschiff „Etein“ ist hier angekommen.

Peking, 2. Dez. Prinz Tsching benachrichtigte die Kaiserin, der Hof habe den Beginn des letzten Theiles der Reise beschlossen, weil die Kaiserin-Witwe an großer Ermattung leidet. Die Vorbereitungen zum Empfang werden in Peking in größtem Maßstabe fortgesetzt. Alle Paläste und Tempel sowie die öffentlichen Gebäude werden neu bemalt und vergoldet. Der Kaiser und die Kaiserin-Witwe werden durch das Haupttor in die verbolene Stadt eingehen, während die übrigen Mitglieder des Hofes sie durch Hinterhöfe betreten werden. Auf dem Wege bilden Mandarinscharen und Soldaten. Die Lage in Peking besserte sich erheblich. Die fremden Kommandanten hatten die Truppen in guter Fucht; die chinesischen Beamten bestanden Beweibungen von Fremden streng. Die Haltung der Bevölkerung, die den Beamten auf den Wink folgt, zeigt sich nicht feindselig. Auch die Provinz ist völlig in Ordnung mit Ausnahme der Plätze, wo sich Aufständische befinden. Die Kaiserin-Witwe erlebte ein Verlet, in dem der Beginn des Unterrichts in den Schulen verweigert wird, in denen fremde Wissenschaften gelehrt werden sollen. Die Regierung der zwischen den Beamten und Missionaren schwebenden Streitfragen bestreift die Aufhebung der Gewaltthätigkeiten gegen chinesische Christen und für Beförderung von Privatgütern, die in die allgemeine Entschädigung nicht einge-

### Theaterkonzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlruhe, 3. Dezember.

v. St. Oestern Abend fand im Museumsaal das II. Extra-Künstlerkonzert statt und führte dem besten Publikum, das sich dank einer äußerst lebhaften Bekanntschaft, überaus zahlreich eingefunden hatte, den bedeutendsten Klaviervirtuosen der Gegenwart, Ignaz Baderevski aus London vor. Wir können uns über ihn kurz fassen. Seine Technik — und darauf baut sich ja unser modernes Virtuositentum lediglich auf — ist geradezu wunderbar und blendet den Hörer förmlich, für ihn existiren einfach keine Schwierigkeiten, und die Art, die Reichlichkeit, die großartige Bravour seines Spieles machen ihn zu einem pianistischen Phänomen. Und doch konnte uns diese himmelstürmende Kühnheit des modernen, durch Thalberg seiner Zeit inaugurierten Klavierspiels, diese nervöse Gait, in den Tasten zu wühlen, nicht befriedigen. Bei der Wiedergabe Schumann'scher, Beethoven'scher und Schubert'scher Werke schloß uns das Herz, die Empfindung, die Besse des Spiels, Eigenschaften, die vor Jahren bei einer Sofie Wenter, bei einer Carcano, einem Capellinoff, neben großer Technik dem Hörer einen Genuß durchgestifteten die Seele beruhigenden Vortrages boten. Das Herr Baderevski ist kein Landsmann Chopin ganz vorzüglich zur Geltung brachte, braucht wohl kaum näher erörtert zu werden.

Die Zuschauer, die den Saal und die Gallerien bis auf den letzten Platz füllten, ließen es gebührendermaßen an enthusiastischen Beifallsbezeugungen nicht fehlen.

— Von Hochschulen. Wie das „Seidelsberger Tagebl.“ mittheilt, haben Bruno Fischer und einige andere Professoren eine besondere „Zustimmungs-Erklärung“ an Wommsen abgegeben. — Die Gesamtzahl der Studirenden an der Bonner Universität beträgt in diesem

Winter-Semester 2071 (gegen 1917 im vorigen). Katholische Theologie studiren 283, evangelische 71, die Zahl der Juristen beträgt 579, die der Mediciner 233, der Philosophen 905, darunter 329 Studirende der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelshausen. 105 Damen hören Vorlesungen, außerdem 88 Hospitanten. Von den Studirenden sind 1884 Preußen. — Die Frequenz-Ziffer der Würzburger Universität bewegt sich nimmere, nach jahrelangem Sinken, wieder in aufsteigender Linie. Nach der nimmere abgeschlossenen Immatrikulation sind 1180 Studenten eingeschrieben, gegen 1108 im Sommer-Semester und 1164 im vorigen Winter. Darunter sind 116 Theologen, 316 Juristen, 429 Mediciner, 51 Pharmazeuten, 72 Chemiker, 69 Philosophen und 68 Philologen. Hierzu kommen noch 19 Hörer und 41 Damen, welche die Erlaubnis zum Besuch der Vorlesungen erhalten haben, so daß die Gesamtzahl der Studirenden 1240 beträgt. — Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, nahm der ordentliche Professor an der philosophischen Fakultät der Breslauer Universität Alois Schulte einen an ihn ergangenen Ruf als Leiter des preussischen historischen Instituts in Rom an. — Als zweiter Assistenzarzt des hygienischen Instituts der Universität Breslau wurde der praktische Arzt Ludwig Paul berufen. — In Prag, Brünn und Laibach fanden am 1. d. M. Hedschische begw. florentische Versammlungen statt, in denen Beschlüsse an die Gunsten der Errichtung einer slowenischen, einer tschechischen (in Brünn) und einer ruthenischen Universität angenommen wurden.

— Das Weiden als Heilmittel. Wenn man vom ärztlichen Standpunkt aus den Londoner kommenden Nachrichten glauben schenken könnte, würde das Weiden wahrscheinlich bald eine oft gerühmte Heilmittel einbüßen und zu einem recht sehrbedeutenden Pfanzengewächs werden. Gewisse Leute wollen dort nämlich herausgefunden haben, daß Weidenblätter ein Heilmittel gegen Krebs seien. Alle Londoner Zeitungen sind

von der Nachricht, daß eine Geschwulst, die nach der mikroskopischen Untersuchung eines kleinen, durch Operation entfernten Theils krebsartig war, durch Anwendung von Umschlägen mit einem Ausguss von grünen Weidenblättern geheilt worden sei. Der dankbare Patient hat eine Schrift veröffentlicht, worin er die Art der Zubereitung und Anwendung dieser wunderbaren Arznei beschreibt. Die Londoner medizinische Zeitschrift „Lancet“ bespricht den Fall in einem längeren Artikel und äußert lebhaftes Mißtrauen gegen die Heilkräfte des Weidens. Jener Fall wird einfach dadurch erklärt, daß eben ein Irrthum in der mikroskopischen Untersuchung vorliegen mußte. Es ist wahrscheinlich, daß der betreffende Arzt durch die mikroskopische Prüfung zu einem falschen Schluß mit Bezug auf das Wesen der Erkrankung geführt worden ist und daß keine Heilung von Krebs vorgelegen haben kann. Ueberrassend sind Weidenblätter in der Heilunde der vergangenen Jahrhunderte viel zur Anwendung gekommen, und auch die modernen Arzneiverzeichnisse führen das Weiden als Abführ- und Brechmittel an, und zwar besonders das wilde Stiefmütterchen, die Viola tricolor.

— Todesfälle. Professor Albrecht Weber, Sanstrichter an der Berliner Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist am 30. Nov. gestorben. — In Brüssel starb, 82 Jahre alt, der langjährige einflussreiche Professor der Philosophie an der dortigen Universität Guillaume Liberghien, ein Hauptvertreter der Kraus'schen Philosophie.

— Vom Theater. Wie in der russischen in Petersburg erscheinenden Anzeigenschrift „Teatr i Iskustvo“ zu lesen ist, wird im nächsten Jahre zum ersten Male ein russischer Wagnerfänger in Bayreuth zu hören sein. Fershow, der erste Gedentener der kaiserlichen Oper in Petersburg, hat von Frau Sofina Wagner die Einladung erhalten, an mehreren Aufführungen in Bayreuth mitzuwirken.

schlossen sind, ist hauptsächlich vollendet. Die Zahlungen beziffern sich auf fünf Millionen Taler.

**Tanger** (Marokko), 2. Dez. Die marokkanische Regierung befehlt dem Pascha von Tanger sofort eine Truppenabteilung von 500 Mann zu bilden, die besonders mit dem Polizeidienst in der Stadt und Umgebung betraut werden sollen.

**Wätraria**, 2. Dez. Der „Times“ wird von hier gemeldet, das Hauptinteresse der militärischen Lage in der Kapkolonie konzentrierte sich jetzt auf den Westen. Die Buren, die dort so manche Monate hindurch das Mittelland der Kapkolonie heimlich, seien jetzt über die Bahnlinie in ein Gebiet zurückgeworfen, wo es ihnen leichter werde, sich den Engländern zu entziehen. Die Operationen der Briten seien durch die Bodenform des Landes, Wassermangel und Entfernung von der Eisenbahn behindert. Jetzt seien die Buren nach Norden durchgedrungen. Die Schwierigkeiten, sie zu fangen, seien augenscheinlich. Es seien dreizehn bekannte Kommandos und obwohl die Engländer Alles daran gesetzt hätten, sie nach Süden zu drängen, so habe nicht verhindert werden können, daß sie beim Erscheinen der Engländer entliefen. Die Buren sind 1500 Mann stark und von vielen Kaprebellern begleitet.

## Baden.

**Karlsruhe**, 2. Dezember. Am Samstag Abend wohnten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer Königlich hohen Frau der Kronprinzessin Viktoria im Hoftheater in Baden der Vorstellung des „Britten Theaters“ an.

Gestern Vormittag fand in der Hofkapelle in Baden Gottesdienst statt, bei welchem Hofprediger Fischer die Predigt hielt. Die Großherzoglichen Hoheiten nahmen mit Ihrer Königlich hohen Frau der Kronprinzessin Viktoria daran teil, sowie die Hausgenossen und mehrere geladene Personen.

Am Samstag 7 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin aus Koblentz in Baden ein. Hochwürdigsten wurden von Ihrer Königlich hohen Frau der Großherzogin am Bahnhof empfangen und zum Schloß geleitet. Später besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin das Konzert des Sängerbundes „Hohendaden“ im Konversationspavillon.

Gestern Abend trafen die sämtlichen Herren des Hofstaates im Schloß Baden ein, um Ihrer Königlich hohen Frau der Großherzogin ihre Glückwünsche zum Geburtstag darzubringen. Darnach findet eine große Hofgesellschaft statt.

**Karlsruhe**, 3. Dezember. Heute wird Ihre Königl. Hoheit Großherzogin Luise 63 Jahre alt. Wenn der hochw. Jubiläumstag Abendessen leiblich in der Hofkapelle in einer Verlesung vor Tausenden es sich vor besondern Ehre anrechnen, in der Residenz eines Landes sprechen zu können, an dessen Spitze ein edles hochwürdiges Fürstentum steht, so fand er damit allgemeine Zustimmung. Wenn er insbesondere dann noch auf das christlich menschlichfreundliche Wirken der Großherzogin Luise hinweist, so lenkte er damit die Gedanken seiner Zuhörer auf alle jene Einrichtungen und Veranstaltungen für die das badische Volk seiner erlauchten Landesmutter so viel Dank schuldet. Es ist jetzt nicht unsere Absicht, das anzuführen, wonit sich unsere Großherzogin als wahre Landesmutter gezeigt hat; aber es sei uns gestattet, am heutigen Tage unsere Dankbarkeit in den Worten zusammenzufassen: Gott erhalte und schütze unsere gute Landesmutter, unsere Großherzogin Luise!

**Karlsruhe**, 2. Dezember. Nicht weniger als vier Interpellationen an die Großh. Regierung wurden heute eingereicht: zwei betreffen sich auf die Stellungnahme der Großh. Regierung zur Zolltarifffrage; die eine wurde von den Sozialdemokraten, die andere von den Liberalen gestellt. Eine dritte Interpellation bezieht sich auf eventuelle Maßnahmen zu Gunsten der Arbeitslosen, von sozialdemokratischer Seite gestellt; eine vierte bezieht sich auf die Verwertung der Rhein-Neckar-Bahn bezüglich ihrer Verwertung auf der linken Seite, diese wurde von sozialdemokratischer und linksliberaler Seite gestellt. Neben diesen Interpellationen wurden noch zwei Gelegenheitsinterpellationen eingebracht, die eine von sozialdemokratischer und linksliberaler Seite gestellt. Der eine will das Proportionalwahlverfahren einführen, der andere die Wahlordnung entsprechend ändern.

Der Minister des Innern überreichte sodann einen Gesetzentwurf, die Erhebung der Kolonie Königfeld zu einer Gemeinde betr. Wie der Minister versichert, soll die Angelegenheit keinerlei Schwierigkeiten bereiten, während die Kolonie angelegentlich gewünscht soll, die Sache nach vor Neujahr erledigt zu sehen. Mit Rücksicht darauf, daß er angelegentlich, die Erledigung der Sache möglichst zu beschleunigen, damit sie in Bände der ersten Kammer unterbreitet werden kann.

Dem Vorschlage des Präsidenten, von Einhaltung der dreitägigen Frist abzusehen, innerhalb welcher ein Gesetzesvorschlag gedruckt in den Händen der Abgeordneten sein soll, ehe über dessen weitere Behandlung beraten wird, wurde vom Abg. Friedrich Namens seiner Fraktionsgenossen widersprochen.

Abg. Birkemeyer erstattete schließlich Namens der Geschäftsbildungskommission Bericht über den mit der „Badenia“ abgeschlossenen Vertrag, die Fertigung der Kammer-Druckmaschinen betr. Ausdrücklich wurde dabei hervorgehoben, daß die „Badenia“ zur vollen Zufriedenheit des Archivars der Arbeiten besorgt.

Der Druckvertrag wurde debattiert angenommen.

**Karlsruhe**, 2. Dez. Der „Volksfreund“ schreibt: „Im Bezirk Durlach-Bad haben sich auch an verschiedenen Orten Dinge zugetragen, die Anlaß zur Ungleichbehandlung der Wahlmänner geben könnten. So hat beispielsweise in Grünwettersbach die Wahlkommission, die aus den von den Konventionen aufgestellten Wahlmännern zusammengesetzt war, die Wahlzeit auf den Wahltag gelegt und an die Wähler verabreicht. Solche Handlungen sind ungesetzlich, sie werden aber gemacht und zwar nicht gerade selten.“

Nach dem Prinzip, nach dem die Sozialdemokraten im Landtag verfahren, mußte allerdings die Wahl in Durlach-Bad für ungültig erklärt werden, wenn die angegebene Unregelmäßigkeit vorgekommen ist. Und da 3. B. die Wahl in Engen-Stodach bloß auf die Zeitungsmitteilungen hin angeordnet und dann für ungültig erklärt wurde, trotzdem der Protest zurückgenommen war, so könnte man die Frage aufwerfen, ob man nicht konsequenter Weise die Wahl in Durlach-Bad aufheben und für ungültig erklären könnte. Wir wünschen das nicht, aber konsequenter wäre es nach dem Vorgegangenen.

**Karlsruhe**, 2. Dez. Der liberale Mannheimer „General-Anz.“ schreibt zu der Wahlprüfungs-Debatte am Freitag:

„Mit großer Fähigkeit vertrat auch heute das Centrum wieder die Ansicht, daß der Versuch unerheblich sei, weil er das Wahlergebnis nicht altere, wobei namentlich der neue Abgeordnete von Freiburg, Fehrenbach, nicht ungeschickter, in dem das Centrum augenscheinlich eine ganz hervorragende Kraft gewonnen hat.“

Das Gedächtnis von der „ganz hervorragenden Kraft“, die das Centrum mit Fehrenbach gewonnen hat, quillt mir mit der Bemerkung, daß dieses Urteil das allgemeine war bei der Zuhörern der Debatte. Was die Fähigkeit des Centrum angeht, so konnte das Centrum allerdings seinen Standpunkt bei den Wahlprüfungen um so energischer vertreten, als es sich die Prinzipien, von denen aus es die Wahlprüfung behandelte, nicht erst ad hoc zu schaffen brauchte.

**Karlsruhe**, 2. Dezember. Kürzlich wurde bereits einmal an dieser Stelle darauf hingewiesen, wie wenig es die „Badische Presse“ verdient in einer katholischen Familie gehalten zu werden. Einen neuen Beweis dafür liefert genanntes Blatt auch wieder im Anzeigenteil einer seiner neuesten Nummern, in der abermals, wie schon öfter, eine Annonce Aufnahme gefunden hat, die geistige Leistung, eine grobe Beleidigung jedes anständigen Geistes sein muß und die sehr bezeichnend ist für die edlen Grundzüge, denen man mancherorts in Aufnahme solcher Inserate huldigt. (Hat sich doch einmal ein solches Blatt zu entschuldigen geübt damit, daß es falsch, wenn es derartige Inserate weglassen, habe es einen Anfall von ungefähr 20,000 M. jährlich. Non olet!) Schon die Leberchrift der Anzeige würde genügen, um zu sehen, womit man es hier zu thun hat! „Willst du großen Genuß Dir verschaffen, mein Sohn, bestelle Dir folgende Kollektion!“ Und dann werden unserer Jugend zum Preise von 2 Mark 32 Gegenstände, Bücher zc. angeboten (NB. als Postpaketsendung), von denen wir uns geradezu wundern müssen, daß man sich nicht geschämt, ihre für den ganzen Inhalt sehr bezeichnenden Titel anzuführen und diese Bücher als eine Kollektion zu bezeichnen, in der unsere Jugend ihren „großen Genuß“ suchen soll. Für ein solches Gebahren hat der Schreiber dieses keine entsprechende Bezeichnung. Daß eine frühere Anzeige einer solchen Kollektion noch „ein sehr pikantes Buch“ als Beigabe verpackt, möge hier nur kurz bemerkt werden. Daß bei diesen 32 Gegenständen auch „ein gr. illust. Kalender, das 6. und 7. Buch Moses (zum Heiligsinn), Bisp. (I) und Gratulationskarten“ versandt werden, braucht einen kaum zu wundern.

Und solche Angelegenheiten sind zu wiederholten Malen in der badischen „Badischen Presse“, die auf derselben Seite sich wegen ihres „interessanten Inhaltes“ jeder Familie als eines der vorzüglichsten Tageszeitungen empfiehlt. Sapiensati sat!

**Karlsruhe**, 2. Dez. Die „Kolonie“ Königfeld hat schon unzählige Male Gerüchten hervorgezogen. Der Ort hat die Einwohnerzahl eines nach badischen Verhältnissen mittleren Dorfes und ist bis zur Stunde noch „Kolonie“. Man war darum nicht verwundert, als der Minister des Innern heute ankündete, daß kraft Gesetzes aus der „Kolonie“ eine regelrechte Gemeinde werden soll. Seiner Versicherung nach wünschen die Bewohner, daß die Veränderung am 1. Januar 1902 ins Leben tritt. Wenn das ermöglicht werden soll, müssen die beiden Kammern sich einig, was bei der Einföhrung des Gegenstandes sehr leicht geschehen kann und von der Regierung gewünscht wird. Nach dem Herkommen wird für einen solchen Beratungsgegenstand, der ja keinerlei Schwierigkeiten bietet, vom Präsidenten ein Referent und Korreferent bestellt und mündliche Berichterstattung angeordnet. Nach der Geschäftsordnung sollen Gesetzesentwürfe 3 Tage gedruckt in den Händen der Abgeordneten sein, ehe über ihre weitere Behandlung Beschluß gefaßt wird. Wenn alle Abgeordneten einverstanden sind, kann von dieser Bestimmung Umgang genommen und sofort das nötige beschloffen werden. Erhebt aber ein einziger Abgeordneter Einsprache, so muß streng nach der Geschäftsordnung verfahren werden. Präsident Böhmer schlug nun vor, die dreitägige Frist nicht abzuwarten und war kaum auf Widerspruch gefaßt. Solchen erhob aber der Abg. Fehrbach mit Berufung auf die Zustimmung der 4 anderen sozialdemokratischen Abgeordneten. Zweifelslos hätte er auch für sich allein das Recht der Einsprache und war nicht verpflichtet, sie des Näheren zu begründen. Gleichwohl fügte er bei, es scheint, daß nicht Alles so sei, was der Minister gesagt habe. Wenn die Sache zur öffentlichen Verhandlung kommt, wird es sich zeigen, welches Material die Sozialdemokraten zur Verfügung haben. Indessen drauchten sie in keinem Falle dagegen Protest zu erheben, daß von Einhalten der dreitägigen Frist Umgang genommen werden wollte. Es ist gar nicht ersichtlich, was sie damit erreichen wollten oder konnten.

**Freiburg**, 2. Dez. Der „Straßburger Post“ wird von hier gemeldet, daß auch die hiesigen Universitätsprofessoren in überwiegender Mehrzahl eine Zustimmungsadresse an Rommeln schicken werden.

**Aus Baden**, 2. Dez. In einer Zeilung zu den „Freien Deutschen Blättern“ in Augsburg erklärt Professor Dr. Schell von Würzburg einen Anlaß in der katholischen „Salzburger Kirchenzeitung“ gegenüber Folgendes:

„Es ist unwar, daß ich den Satz ausgeprochen habe: das Christentum habe während der ersten Dauer seines Bestandes der geistigen Persönlichkeit die gebührende Beachtung nicht geschenkt.“

„Es ist unwar, daß meine Ausführung besage: das Christentum ist erst mit und durch den Protestantismus zum vollen Selbstbewußtsein der geistigen Persönlichkeit hingekommen. Ich finde vielmehr im Protestantismus eine Einigung mit dem Heiligtumsbewußtsein des Monismus und der Antonomie, welches mit dem Autoritätsprinzip des Heiligtums und der Offenbarung nicht vereinbar ist.“

„Ich habe natürlich nie behauptet, der Protestantismus sei das Christentum der kirchlichen Form, welche den Christen zum höchsten Gesetz, Gebot und Ergebnis habe — in dem Sinne, als ob der katholisch-dogmatische Christen glauben tatsächlich immer zum Ergebnis habe, sondern in dem Sinne, daß er in Christus wenigstens den Stifter der absoluten Religion und den Mittler der absoluten Heiligung finden müsse, nicht etwa in Buddha oder Diogenes; daß er also auch dogmatisch gebundene Formgebung sei.“

„Niemals habe ich den Protestantismus als einen echten Spitz des Christentums erklärt. Was ich gesagt habe, ist die einfache Hervorhebung, daß der Protestantismus eine religiöse, innergeistliche Bildung ist — im Unterschied vom Heiligtums-, Heiligtumsbewußtsein, Islam, Monismus. Doch weniger habe ich gesagt, der Protestantismus sei eine vollkommene Form des Christentums gegenüber dem Heiligtumsbewußtsein.“

„Ich habe niemals gesagt, oder auch mir nahe gelegt, das Christentum werde durch den Protestantismus über den Monismus liegen. Vielmehr nahm und nehme ich die Aufgabe und Ehre für das ganze und volle Christentum, für den Katholizismus in Anspruch.“

Wir müssen uns wundern, daß man Professor Schell, der vor drei Jahren ein erhebliches Beispiel von katholischer Gehörigkeit gegenüber der kirchlichen Behauptung gab und dafür die Schwärmungen aller kirchlichen Entgegengerichteten mit, zu vordringender Erklärung genötigt hat. Es kann unserer Ansicht nach keinen guten Eindruck machen, wenn gewisse Leute immerfort noch in

Stell den „Keier“ suchen. Ja es muß dies mit der Zeit geradezu von unheilvollem Einfluß sein auf viele Schüler und Freunde Schells, die es Schell verdanken, daß sie in das Verständnis unserer erhabenen katholischen Kirche in einer Weise eingeführt wurden, die sie für ihre katholischen Ideale auf's Höchste begeisterte. Wir meinen, Professor Schell habe seinen freizügigen Standpunkt in den schwersten Stunden gezeigt, die es für einen Forscher geben kann. Man könnte es ihm daher erproben, noch fernerhin auf derartige Angriffe antworten zu müssen.

## Sociales.

**O Konstanz**, 2. Dez. (Gewerbegerichtswahl.) Bei der Wahl der Richter zum Gewerbegericht aus dem Stand der Arbeiter der Stadt Konstanz wurde das Centrum mit einer Mehrheit von 60 Stimmen.

## Kleine badische Chronik.

**Manheim**, 2. Dez. Die Fälschliche Wank hat ihr großes Lagerhaus am Rheinquai an die Rheberei Gebrüder Fendel verkauft.

**Manheim**, 2. Dez. Beim Experimentieren in der Chemiefabrik verunglückten durch Explodieren eines Glases im hiesigen Gymnasium Herr Professor Zettler, die Gymnasiallehrer Kohler, Bender und Weil. Herr Zettler war demnach verletzt. Alle drei wurden alsbald nach ihren Wohnungen gebracht. Die durch Glassplitter verursachten Verletzungen sollen erheblich sein.

**Heidelberg**, 2. Dez. In Anwesenheit J. R. S. des Großherzogs und der Großherzogin findet am Donnerstag, den 5. Dezember, die feierliche Enthüllung des hiesigen Kaiser Wilhelm I. Denkmals statt. Die Feier beginnt um 10 Uhr Vormittag mit einem Festakt im Saalbau. An diesen Festakt reißt sich etwa um 11 1/2 Uhr die Enthüllungsfest am Denkmalstaple. Um 2 Uhr findet im Saalbau ein Festessen statt.

**Heidelberg**, 2. Dez. Am 8. Dezember findet hier die Jahresversammlung des badischen Zweigvereins der Schiller-Stiftung statt.

**Heidelberg**, 2. Dez. Durch einen Sturz ins Herz tödtete sich, wie gemeldet wird, in der Nähe von Grünberg (Hessen) ein aus Heidelberg stammender Apotheker. Er begab sich zu seiner Schwiegermutter, die die Apotheke in Grünberg zu kaufen, doch zerlegte sich der Kopf und unmittelbar darauf tödtete sich der junge Mann.

**Schwetzingen**, 2. Dez. Am Samstag Abend wurde Katholik Friedrich Meng von Ebingen verhaftet, der im Verdachte der Unterschlagung von Münzen und Hypothekenscheinen steht. Er wurde in hiesige Amtsgewalt eingeliefert.

**Wiesloch**, 2. Dezember. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der heute früh in Wiesloch abgehende Personenzug noch innerhalb des Wieslocher Hauptbahnhofes einem Güterzug in die Flanke, wodurch der Personenzug und die Maschine stark beschädigt wurden und entgleiste. Auch mehrere Wagen des Güterzugs sind stark beschädigt. Der erste Personenzug fiel infolge des Unfalles heute Morgen aus.

**Bruchsal**, 2. Dez. In der Nacht auf gestern hat in einem Analle von Schwermut der hiesige wohnhafte Kommissionsrat Hirsch seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**Wiesloch**, 2. Dez. Am Samstag Mittag geriet in der Schenke des Herrn Joh. Klemle in der Turmstr. hier der Geschäftsführer Emanuel Schäfer in eine Transmision, von der er so wichtig zu Baden geschleudert wurde, daß er mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos liegen blieb. In seine Wohnung gebracht, starb er bereits Nachmittags 1/3 Uhr. Er ist 28 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern.

**Rehl**, 2. Dez. Der „Neuen Bad. Landesztg.“ zufolge ist die hiesige Getreidefirma Wiedel & Kaufmann mit Markt 500,000 Mark wert. An Aktien sollen 15,000 Mark vorhanden sein. Belehrt sind die Rheinische Hypothekendarlehen in Mannheim, Mannheim, Speyer und mehrere Getreidefirmen.

**Wiesloch**, 2. Dez. Durch die Genarmee wurde am Samstag 11. Uerl. Rotte eine Gausenbande verhaftet, die bereits wegen Diebstahls verurteilt worden ist. Die Bande besteht aus 2 Männern und eine Frauensperson.

**Konstanz**, 2. Dez. In Hartsh. (M. Mithras) verlor der Schmiedemeister Schreyel infolge Unvorsichtigkeit bei der Arbeit sein ihm nämlich ein Eisenplättchen an die Lippen, der die Verletzung herbeiführte.

**Konstanz**, 2. Dez. Der Ortsgesundheitsrat beschloß einstimmig angehörs Beleidigung konstatierter gesundheitswidriger Zustände, der Regierung den schleunigen Neubau des Gymnasiums zu empfehlen.

**Crailsheim**, 2. Dez. Der Detonem Schneider in Gorbühl war mit seinem Sohne in einer Sandgrube beschäftigt. Während dieser Erdbombe los und verschüttete den Vater. Der Sohn gab sich alle Mühe, den Vater noch lebend unter den Sandmassen hervorzuheben, was ihm auch gelang. Nach kurzer Zeit ist derselbe aber democh seinen Verletzungen erlegen.

## Sociales.

**Ihre Königlich hohe Frau der Großherzogin** beehrte heute auf Schloß Baden ihr 63. Weingest. Aus diesem Anlaß erlangte heute früh von Turme der hiesigen evang. Stadtkirche herab feierliche Choralmusik, die hiesigen und badischen Gebäude und viele Protestanten tragen. In den zahlreichen Anwesenheiten und Wohlthätigkeitsanstalten des Landes, die unter dem Protektorat Ihrer Königlich hohen Frau stehen, wird der feierliche Tag durch besondere Feierlichkeiten begangen; aber auch sonst finden die Gefühle unserer Verehrung und Liebe, die das badische Volk heute erhaben und dankbar entgegenbringt, überall erbebend und freudigen Ausdruck. — U. a. da auch die Stadtkirche den Koblentz der hohen Frau eine Glückwunschsadresse schickte.

**Die Missionspredigten in der St. Stefanskirche** beginnen nicht um 8 1/2 Uhr, sondern schon um 8 Uhr Abends, und sind dazu alle Katholiken (Frauen wie Männer) eingeladen.

**Die Ortsgruppe Karlsruhe des Allgemeinen deutschen Schulvereins** hält morgen (Mittwoch) Abend halb 8 Uhr im großen Rathhausaal eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Major a. D. Reckmann einen Vortrag über „Entstehung, Wirklichkeit und Ziele des Vereins“ halten wird. In diesem Vortrage werden alle, auch Damen, welche für nationale Bestrebungen ein offenes Herz haben, besonders die Mitglieder, freimütlich eingeladen. Einzugsbeiträge für die Mitgliedschaft werden aufgelegt sein.

**Neuer Reizplan.** Auf den Wegen bei Klein-Müppurr wird zur Zeit ein Reizplan für die hiesige Gegend hergestellt. Der Vortrag über „Fingerringe und Lausitzer Reizplan“, am Donnerstag Abend am Veranstaltung der Ortsgruppe, werden die Mitglieder des Vereins karlsruher im Rathhausaal halten, und wollen wir nicht verfehlen, hierauf noch besonders aufmerksam zu machen, denn wie wir hören, ist dieses äußerst interessante Thema von dem Vortragenden, Herrn Hofrektor B. Reckmann aus Hannover, sehr eingehend bearbeitet und der ganze Entwicklungsgang der Urananwelt von den ersten absonderlichen und phantastischen Fingerringen bis zu Jupiters Aluminium-Ballon und de Santos-Dumont's leuchtendem Luftschiff in zeitlicher Reihenfolge dargestellt. Da außerdem der Vortrag durch 75 farbige Original- und Lichtbilder erläutert wird, so dürfte derselbe für Jedermann von großem Interesse sein.

**Unwahre Behauptung.** Unter Bezug auf den in Nr. 276 unseres Blattes erschienenen Bericht über die Versammlung des Vereins Karlsruher Birthe, welche am 29. November d. J. stattgefunden hat, und die dort enthaltene Behauptung, daß die Brauerei Höpfer das Bier in den hiesigen Kantinen abzugeben zu 15 Pf. pro Liter liefere, erwidert uns Herr Brauereibesitzer Höpfer im Auftrage der Erklärung, daß diese Behauptung unrichtig ist. Diejenige Erklärung geben wir gerne statt, bemerken aber, daß wir nur berichtet haben, was in jener Versammlung geäußert worden ist. Was die Behauptung ungenau, so bedauern wir, daß sie aufgestellt wurde, aber die Verantwortung zum Abdruck liegt nicht auf unserer Seite.

**Recht, gemüthliche Zukünfte** in baulicher Beziehung im hiesigen Schöffengerichtsgedäude zu herrschen. Wenigstens sollten sich die Stadträte, welche bei dem Beileidigungsprozess Knecht-Bloch als Zeugen fungierten, zu schweren Klagen darüber geäußert. Das „Bartzimmer“ der Jungen ist der enge, dunkle, sehr schmutzige Gang, ohne jede Decke auf dem kalten Plattenboden. Hier finden die Klüppelreden zwischen Anwälten und Klienten statt. Der Schöffengerichtssaal präsentiert sich mit ausnehmend schmutzigen Wänden. Die anderwärts in feineren Räumen aufbewahrten Urkunden führen auf dem Speicher ein beschauliches Dasein zc. zc. Werthlos, daß man alles dieses erst jetzt entdeckt hat, obwohl die Mißstände schon seit Jahr und Tag bestehen.

**Selbstmord.** Gestern Vormittag halb 11 Uhr hat sich ein in der Hermannstraße hier wohnhafter 63 Jahre alter Gärtner mittelst Revolvers in seiner Wohnung erschossen. Der Beweggrund zur That bildet ein langjähriges ungeliebtes Weibchen.

**Grundbesitzer.** Wegen Sachbeschädigung wurden zwei Wehner aus Hoffetten bzw. Müppurr angezeigt, weil sie am 26. d. M. einem einem Wehnermeister in der Amalienstraße gehörigen verpöhlten Hund sich rechtswidrig ungeliebtes Weibchen.

**Kellerbrände.** Gestern Vormittag 10 Uhr und Abends 8 Uhr sind in einer Konditorei in der Kaiserstraße Kellerbrände ausgebrochen unter Umständen, die Brandstiftung vermuten lassen. Das Feuer wurde jeweils noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht, so daß die Feuerwehre nicht mehr eingegriffen brauchte.

## Aus dem Gerichtssaal.

**E. Strafammer.** Tagesordnung der Sitzung am 11. November den 4. Dezember, Vormittags 9 Uhr. 1. Albert Zeirich genannt Dand aus Bühlertal wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Unterdrückung. 2. Leopold Schottmüller aus Schüttenbach wegen Bedrohung, Körperverletzung und Mißhandlung. 3. Wilhelm Pröner aus Biberlingen wegen Beleidigung. 4. Karl Heinrich Gutgefell aus Bruchsal wegen Betrugs und Urkundenfälschung. 5. Maier Kahn aus Stuppenheim wegen Uebertretung des § 78 A. St.-G.-B.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 3. Dez. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Müller (Schaumburg) ist plötzlich in Folge Wassersucht gestorben.

**Bonn**, 1. Dez. Der Kronprinz ist an Selbstmord erkrankt gewesen; befindet sich aber wieder besser.

**Sonntich**, 2. Dez. Vik Stone und Frau Illa sind wohlbehalten im Kloster Bilo.

**London**, 3. Dez. Wie die „Westminster Gazette“ erfährt, ist die Krönungsfeier auf den 26. Juni 1902 festgesetzt worden.

**London**, 2. Dez. Nach der „Times“ soll China die Verhandlungen wegen der Mandchurie mit Aufstand endgültig abgebrochen haben.

**Wien**, 1. Dez. General Elliot nahm am 27. November im Norden der Draufelotie 12 Büren gefangen und erbeutete 600 Pferde, 100 Wagen und 3000 Stück Vieh.

**Washington**, 3. Dez. Der Kongress hielt gestern Abend seine erste Sitzung ab. Während derselben kam die Postkarte des Präsidenten Roosevelt zur Beratung. Die Postkarte empfiehlt dem Kongress die Annahme eines Gesetzes, das den Anarchisten den Eintritt in Amerika verbietet und weitere erziehende Vorschriften für die in den Vereinigten Staaten ansässigen Anarchisten enthält. Der Präsident beglückwünscht alsdann das Land zur ausgezeichneten Geschäftslage. Die Postkarte berührt die Weiteren die Heeresfrage und erklärt sich für die Nothwendigkeit, sich mit der Reorganisation der Truppen zu befassen. Ueber die Tariffrage sagt der Präsident, daß es augenblicklich nicht eine weise Politik sei, Änderungen des Tarifs vorzunehmen. Es sei wünschenswert ein System der Gerechtigkeit einzuführen. Der Präsident empfiehlt alsdann die Ausgestaltung der Handelsmarine und die Beibehaltung der Goldwährung. Bezüglich der Kolonien erklärt er, die Lage sei mit Ausnahme auf den Philippinen überall befriedigend. Auf den letzteren herrsche immer noch ein unruhiger Zustand. Dann macht Roosevelt eine Anspielung auf den inter-oceanischen Kanal und die Friedenskonferenz in Haug. Er erklärt weiter, die Konzeption der bürge nicht als feindselig betrachtet werden gegen die eine oder andere der kontinentalen Mächte. Er schließt die Postkarte, in welcher er u. a. auch scharfe Kontrollmaßregeln gegen die Trugschiffe fordert, indem er die Politik der offenen Thür in China empfiehlt und indem er in ehrenvollen Worten des Abnehmens der Königin Viktoria und der Kaiserin Friedrich gedenkt. (Vad. Pr.)

Von eminent praktischer Bedeutung sind die vom „Nuttin'schen Lehrinstitut in Potsdam herausgegebenen Selbstunterrichtswerte der Methode Nuttin, welche in ihren verschiedenen Abtheilungen allen denjenigen, die sich als Autodidakt auf- und fortbilden, ungeschätzbar wertvoll darbieten. Durch das Studium der Werke erlangt man nicht allein dasjenige Wissen, dessen man zur erfolgreichen Ablegung der Abschlussprüfung an einem Programmium, Realprogrammium, Handelsschule, Höheren Lehrerschule zc. bedarf, sondern sie geben auch eine allgemeine, abgerundete, den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechende Bildung. Ferner bereitet die Methode Nuttin auf das Einjähr.-Freiw.-Examen erfolgreich vor, wie auch strebsamen jungen Kaufleuten in den Werken „Handelschule“ und „Schlichter Kaufmann“ neben den allgemeinen die für sie ungemein wichtigen und werthvollen Handelswissenschaften dargeboten werden. Die Unterrichtsmethode selbst ist durch ihre ungemein klare, volkstümliche, übersaus leicht verständliche Behandlung des Lehrstoffes dazu berufen, den Schülern Unterricht zu erlebten. Mit einem Wort: es sind hier Werke geschaffen, welche einem langgeübten Bedürfnis entsprechen, und wird jeder, der seine Kenntnisse in irgend einer Weise bereichern und erweitern will, mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, sich eines der Werke der Methode Nuttin zu eigen zu machen.

## Briefkasten der Redaktion.

**H. H. Dr. jur. Amin** Kaufen in München, Latendachstraße 1a.

**Sehr einfach!**  
Frage: Warum erweist sich Maggi so allgemeines Beliebtheit?  
Antwort: Weil es — wenn richtig verwendet — sehr unbedingend ist und sparen hilft.

**Karlsruher Bahnhof-Verlegung.**

Im Staatsbudget werden als 2. Rate 8 Millionen Mark von der Regierung verlangt. In den Erläuterungen zum Budget heißt es hierüber wörtlich:

Der vorige Landtag hat gemäß des von der Budgetkommission der Zweiten Kammer gestellten Antrages beschlossen:

- 1. der in Aussicht genommenen Verlegung des Karlsruher Personenbahnhofs zuzustimmen;
- 2. für die Erwerbung des erforderlich werdenden Geländes die angeforderte 1. Rate im Betrag von 1.000.000 M. zu bewilligen.

Dabei ging die Kammer von der Voraussetzung aus, daß diese Verlegung der Karlsruher Bahnhoffrage die billigste ist, und machte den Vorbehalt, daß die Entschließung über die Ausführung des Baues selbst auf Vorlage der definitiven Pläne und Kostenaufschläge erst auf dem nächsten Landtage erfolgen soll.

Im Laufe der Budgetperiode 1900/01 ist die bezeichnete Bewilligung zum Ankauf eines Teiles des erforderlichen Geländes zur Verwendung gekommen. Auch sind von der Generaldirektion genauere Pläne über die Ausführung eines neuen Hochbahnhofs beim Lantersee bearbeitet worden. Es wird beabsichtigt, den neuen Bahnhof zunächst nur in solchem Umfang herzustellen, daß der auf dem letzten Landtag bezeichnete reine Bauaufwand von 14.564.000 Mark nicht überschritten wird.

Neben dem jetzt zur Ausführung bestimmten Entwurf eines eingeschränkten, den gegenwärtigen Verkehrsbedürfnissen aber genügenden Bahnhofs hat die Generaldirektion noch einen erweiterten Plan (Zukunftsvorstellung) bearbeitet, der die Möglichkeit gewährt, spätere Erweiterungen allmählich nach dem jeweils auftretenden Bedarf und den finanziellen Verhältnissen zur Durchführung zu bringen. Das erweiterte Projekt hat eine Ausdehnung, die es befähigt, auch bei der denkbar größten Zunahme des Verkehrs allen Anforderungen an absehbare Zeit vollkommen zu genügen.

Wollte man die Geländeerwerbung auf den Raum beschränken, den die Ausführung des erwähnten Bahnhofs erfordert, so würde der angegebene Betrag von 4.116.000 M., wenn auch nicht vollkommen, so doch annähernd ausreichen. Es empfiehlt sich aber nicht, den Erwerb auf den jetzigen Bedarf zu beschränken. In größeren Städten bilden sich betamlich in der Umgebung von neuen Bahnhöfen alsbald neue Stadtteile oder sonstige industrielle und gewerbliche

Niederlassungen, die nicht zu hindern sind. Spätere Erweiterungen stoßen dann auf große Schwierigkeiten und scheitern an den unerwartlichen Kosten für den Geländeaufbau.

Es ist deshalb ratsam, sich das Gelände für den späteren Ausbau des Bahnhofs schon jetzt zu sichern, wenn auch der hierfür zu machende Aufwand hoch erscheint; er wird immerhin gering bleiben gegenüber dem Aufwand, der später zu machen wäre.

Die Kosten für die Erwerbung des ganzen Gebietes sind jetzt auf 8.976.000 M. berechnet. Die Mehrforderung ist also in der Hauptsache eine eingetretene Steigerung der Pächterpreise, der übrige Teil entfällt auf die erweiterte Fläche. Die Mehrforderung ist also in der Hauptsache ein Voranschlag, der sich in der Zukunft reichlich lohnen wird und allein die Möglichkeit an die Hand gibt, den Bahnhof jeder Zeit nach Bedürfnis auszubauen.

Nach Beendigung des Bahnhofsbaues wird ein großer Teil des Geländeaufwandes durch den Erlös aus den enteignet werden Flächen der jetzigen Bahnanlagen und deren Zufahrtlinien ausgeglichen werden. Für die Fortsetzung der bereits begonnenen Geländeerwerbung und zur Einleitung der Bauarbeiten in der Budgetperiode 1902/03 werden als zweite Rate 8.000.000 M. angefordert.

**Handel und Verkehr.**

**Karlsruhe, 30. Nov.** (Preisliste auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anweiden waren 13 Fleischsorten, welche veräußert: das Stückfleisch zu 40-56, Minderfleisch 60-68, Schweinefleisch 72-80, Kalbfleisch 68-76 (Gans u. Brust) 50-70 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 28. Nov. bis 30. Nov.: Witzmal: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 64-72, Rind (Kuh) 50-68, Hammel 60-70, Schweine 72-80, Gerdau. 90, Kalb 72-76, Brod, 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pf. Weiz, 500 Gr. weißes 20, schwarzes 16 Pf. 1 Kilo Erbsen 38, —, Bohnen 32, —, Binsen 25 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln 12, 500 Gr. Butter 1,15-00, Rindschmalz (Nierenfett) —, Schweineschmalz 60-90, 1 Lit. Milch 18, 6 Eier 36-00, 1 Liter lauer Rahm 80 Pfennig. Sonstige Naturalien: 1 Kistler huchenes Holz 46, —, 1 Kistler tannenes Holz 34, 50 kg, Hen 4,50, Stroh 3,50, Früchte 500 Gr. Mal 1,20, Bäckh 60, Heut 1, —, 00, Breien 60, Mäßen 60, Karpfen 90, —, Speichen 1,20-00, Rothgans 30-00, Korfisch 50, Rheinganser 0, —, Segenber, 0, — bis 0, —, Varben 60.

**Mannheim, 2. Dez.** (Effekten-Börse.) Die heutige Börse zeigte feste Haltung. Es notierten: Pfälz. Bank-Aktien

103,80 G., Pfälz. Hyp.-Bank-Aktien 102 G., Rhein. Hypothekbank-Aktien 105,50 G., Antik Aktien 375 G., Bad., Brauerer-Aktien 133 G., Portland-Cementwerke Heidelberg 109 G., er. Div., Spheryer Ziegelmühle 96 G., Zellstofffabrik Waldhof 218 G., Zuckerfabrik Waldhof 82 G.

**Freiburg, 30. Nov.** Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkauf aufgestellt: 38 Käufer und 469 Ferkel, wovon 35 Käufer zu 30-45 M. per Stück und 615 Ferkel zu 10-21 M. per Stück verkauft wurden.

**Magdeburg, 2. Dez.** Zuckermarkt. Kornguder erstl. 88 Proz. Rendement 8,05 —, 8,12 1/2. Madaprod. erstl. 75 Proz. Rend. 6,10-6,45. Steig. Krystallguder 1. 28,20 —, Brot, raffinate 1. 28,45 —, Gemahlene Raffinate 28,20 —, Gem. Mehl 27,70 —, Anzig. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rogguder 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. 7,27 1/2 bis 7,25 — G., per Januar 7,40 — G., 7,42 1/2 B., per März 7,57 1/2 G., 7,62 1/2 B., per Mai 7,70 — G., 7,72 1/2 B., per August 7,92 1/2 bis 7,90 G., Weiz.

**Strasbourg, 2. Dez.** Auf dem heutigen Schlachtwiechmarkt wurden verkauft: 150 Ochsen 120-134, 0 Ochsen 112-156, 300 120, 24 Kalbviertel 80-112, 22 Stiere 110-114, 00 Stierviertel 00-00, 95 lebende Schweine 136-144, 00 geschlachtete Schweine 000-000, 24 lebende Hammel 120-134, 0 geschl. Hammel 000-000, 35 lebende Säuber 136-144, 00 geschl. Säuber 000-000 M. Alles für 100 kg.

— Zellstofffabrik Waldhof. Die Dividende dieses Unternehmens darf für das laufende Jahr wieder auf 15 pSt. wie seit 1894 veranschlagt werden, trotz der seitler allgemein ungünstigen Verhältnisse.

— Badische Brauerei, Mannheim. Der Aufsichtsrath wird für 1900/01 die Verteilung einer Dividende von 10 pSt. (wie i. V.) vorschlagen.

— Papier- und Tapetenfabrik Wammethal vorm. Scherer u. Dierlein, A. G., Wammethal (Baden). In 1900/01 erzielte die Gesellschaft auf Fabrikationskonto 390.965 M. (i. V. 381.182 Mark); nach Abzug der Unkosten werden diesmal nur 47.373 M. für Abzehrungen verwendet gegen 104.939 M. im Vorjahr, jedoch sich einstellenden 20.165 M. (18.887 M.) Vortrag im Vergleich mit von 129.289 M. (i. V. 104.605 M.) ergibt bei 76.000 M. Aktienkapital.

— Heidelberger Aktienbrauerei vorm. Kleinlein, Heidelberg. Trotz des infolge der reichen Obsternte und theilweise ungünstigen Witterung von 52.122 Hl.

auf 50.024 Hl. verringerten Bierabfahes erzielte die Gesellschaft in 1900/01 202.867 M. Bruttogewinn gegen 173.187 M. im Vorjahr, wovon nach 55.549 Mark (53.202 M.) Abschreibungen 40.000 Mark (20.000 M.) auf Maschinen und Anlagen circa abgeschrieben, 45.000 M. als Dividende von 9 pSt. (wie im Vorjahr) verteilt und 17.179 Mark (14.407 Mark) vorgetragen werden.

**Karlsruher Ständebuch-Auszüge.**

**Eheaufgebote:** 30. Nov. Josef Kaiser von Hildenbach, Geometerlehre hier, mit Amalia Traub von Brinzbach, — Hugo Baumann von Dentsingen, Koloniatführer hier, mit Magdalena Wichele Witwe von Hildberg. — Ge. Burten: 22. Nov. Erich Rudolf Werner, Vater Josef Fräulein, Metzler. — 27. Nov. Hedwig, Vater Heinrich, Vater Bernhard Gustav Adolf Weder, Koloniatführer. — Todesfälle: 30. Nov. Karl, alt 11 Monate 25 Tage, Vater Nikolaus Wirt, Offenbacher-Hilfskammer. — Emma, alt 3 Jahre, Vater Wilhelm Walter, Fabrikarbeiter. — Ludwig, alt 7 Monate 16 Tage, Vater Ludwig Keller, Schreiner. — Frieda, alt 1 Monat, Vater Karl Friedrich Witter, Schmalzfabrikarbeiter. — 1. Dez. Ferdinand, alt 4 Monate 12 Tage, Vater Ferdinand Heinrich, Tapezier. — Luise Käbler, alt 57 Jahre, Witwe des Ehegatten Heinrich Käbler. — Adolf Bornmann, Eisenarbeiter, ein Gemann, alt 34 Jahre. — Anna, alt 1 Monat 28 Tage, Vater Theobald Kurzer, Malchin-arbeiter.

**Groß. Hoftheater.**

Donnerstag, 5. Dez. 8. Ubr. B. 22. Ab. Vorst. Kleine Preise. Zum ersten Mal wiederholt: Ein Sarrasiner, Schauspiel in 1 Akt von Robert Koch. — Zum ersten Mal wiederholt: Kinderkathedralen, Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm Wolfers. — Zum ersten Mal wiederholt: Die Meerkatze, Komödie in 1 Akt von Ludwig Ebdana. Anfang 7 Ubr, Ende nach 10 Ubr.

Der heutigen Nummer liegt der Bericht über die 5. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer vom 29. November bei.

St. Joseph-Institut, Strassburg i. E. Spezial-Versand religiöser Bücher, Kirchen- u. Zimmerschmuck, religiöse Kunst- u. Geschenck-Gegenstände. Alle kl. religiöse Artikel. Auswahl Muster u. Kataloge auf Verlangen.

**Verkauf von altem Metall.**

Im städtischen Magazin, Sofienstr. 82, sind

- 2245 kg Unschmelz
- 1345 „ Schmiedelisen
- 650 „ Gussstahl
- 56 „ Messing
- 1125 „ Blech

zu verkaufen.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Dienstag, den 10. Dezember, d. J., vormittags 10 Uhr,

beim Tiefbauamt einzureichen, wofelbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1901.

Städtisches Tiefbauamt.

**Vergebung von Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen.**

Die beim städtischen Tiefbauamt im Jahre 1902 erforderlich werdenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen als:

- Schmiedarbeiten,
- Schlofferarbeiten,
- Maurerarbeiten,
- Zimmerarbeiten,
- Malerarbeiten,
- Arbeiten und Lieferungen für Seiler,
- Lieferung von Eisenwaren,
- „ „ Sand
- „ „ Cement
- „ „ von Pfaffenabefen
- und Rehmastelnenwalzen

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch, den 11. Dezember l. J., vormittags 9 Uhr,

beim Tiefbauamt einzureichen, wofelbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.

Karlsruhe, den 30. November 1901.

Städtisches Tiefbauamt.

**Ziehung am 13. Dezember 1901 im Kaiserhof in Berlin.**

**Berliner Pferde-Lotterie.**

3333 Gewinne, Gesamtworth 1.000.000.

- 1 Gew. 10000 = 10000
- 1 „ 8000 = 8000
- 1 „ 5500 = 5500
- 1 „ 5000 = 5000
- 1 „ 4000 = 4000
- 1 „ 3000 = 3000
- 2 „ 2500 = 5000
- 3 „ 2400 = 7200
- 8 „ 2000 = 16000
- 12 „ 250 = 3000
- 32 „ 200 = 6400
- 40 „ 100 = 4000
- 110 „ 20 = 2200
- 1020 „ 10 = 10200
- 2100 „ 5 = 10500

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme.

**Carl Heintze,**

General-Debit, Berlin W., Unter den Linden 21

In Karlsruhe bei Carl Wetz, Hebelstrasse 11/15.

**Anzeige.**

Im Laufe dieser Woche werden in der St. Stefankirche täglich zwei Predigten durch den hochwürdigsten Missionar P. Wigbert von Köln abgehalten, nämlich um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends.

Zu den Abendpredigten haben nicht nur Männer und Jünglinge, sondern auch Frauen und Jungfrauen freien Zutritt. Beichtgelegenheit ist morgens von 5 1/2-8, nachmittags von 2 1/2-4, abends von 5-7 und 9-10 Uhr.

Karlsruhe, 2. Dezember 1901.

**Das katholische Pfarramt St. Stefan.**

**Bekanntmachung.**

Nr. 20182. Des herannahenden Rechnungsabchlusses wegen bitten wir um baldigste Einreichung der Rechnungen für städtische Arbeiten und Lieferungen bei den zuständigen Stellen.

Karlsruhe, den 26. November 1901.

Der Stadtrat: Siegrist, Welter.

**Zinscoupons per 1. Januar 1902**

Wese ich von heute an ohne Abzug ein.

Den An- und Verkauf von Worthpapieren jeglicher Art besorge ich coulantest.

**A. Marx, Bankgeschäft,**

Karlsruhe, Friedrichsplatz 11.

**Vortrags-Verband kaufmännischer Vereine Karlsruhes.**

Donnerstag, den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Eintracht:

**Vortrag**

von Herrn Hofregistrator W. Neander aus Hannover

**„Flugtechnik und Luftschiffahrt“**

illustrirt durch 75 farbenprächtige Original-Victorbilder.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder an der Abendkasse: Referirter Platz M. 1,20, Saal 80 Pf., Gallerie 40 Pf. Im Vorverkauf bis Donnerstag Nachmittag 5 Uhr: Referirter Platz M. 1, —, Saal 60 Pf., Gallerie 30 Pf. bei Herrn G. Wahl, Kaiserstraße Nr. 247, Eckladen, Herrn B. Kern, Kaiserstraße Nr. 139, Herrn G. Soma Müller Nachfolger, Martenstrasse Nr. 41, Herrn Wilhelm Sahrans, Buchhandlung, Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

**Marianischer Mädchenschul.**

In unserem Heim, Herrenstr. 23, sind für l. Dechr. 1901 an zwei alleinstehende Fräuleins (Geschäftstöchtern, Beamtinnen, Erbschleimnen u. dgl.), hübsche Zimmer mit Pension zu mäßigem Preise zu vergeben.

Näheres im Bureau, Herrenstr. 23. Der Vorstand.

**Emil Bürkel,**

48 Waldstraße, Karlsruhe, Waldstraße 48,

**Weißwaren- und Ausstattungs-geschäft.**

Leinen- und Baumwollwaaren,

Bettfedern, Damm, Roßhaare, Wolle.

Anfertigung von Betten und Wäsche.

Lieferung ganzer Ausstattungen.

**Kleinkinderschule der Oststadt, Rudolfstraße 21.**

Bitte!

Bei der herannahenden Weihnachtszeit der Kinder treten auch wir an wohlwollende Mitmenschen mit der Bitte heran, doch auch unserer lieben Kleinen im Himmel wird gewiß jede Gabe reichlich vergelten.

Gütige Gaben nehmen bereitwillig entgegen: Herr Pfarrkurat Stumpf, Stal-Waldstr. 3, Frau Buchhalterin W. Kieser, Kapellenstr. 36, Frau Wildhauer Baumeister, Karl-Waldstr. 11, Frau Buchhalterin Dore, Erbsengasse 19, Frau Privatier Dietrich, Wilhelmstr. 28, Fräulein Dorff, Karlsruh 35, Frau Oberstufenthrat Eger, Rudolfstr. 1, Frau Geh. Regierungsrath Schombert, Stefanenstr. 36, Frau Baurath E. Groth, Durlacher Allee 15, Frau Privatier Straub, Durlacher Allee 28, Frau Baurath Willard, Sofienstr. 35, und die Oberin in der Anstalt selbst.

Im Verlag von Franz Kirchheim in Mainz ist soeben erschienen und in der Unterzeichneten eingetroffen:

**Weltgeschichte in Charakterbildern.**

**Augustin.** Der Untergang der antiken Kultur von Georg Freyher von Serling. Mit einer Zeilage in Farbendruck und 50 Abbildungen. In Leinwand gebunden M. 3.—

Die Weihnachtser 1901 erscheinen noch: Der große Karfunkel. Deutschlands Wiedergeburt im 17. Jahrhundert, von Martin Spahn. Capour. Die Erhebung Italiens im 19. Jahrhundert, von Franz Faver Kraus. König Wofa. Indiens Kultur in der Witterzeit von Edmund Sardo. Jede Monographie ist in sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.

**Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt**

und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

**Kirchenmusikalien.**

Die Buchhandlung von C. Sartori's Nachf., Konstanz, empfiehlt ihr großes Lager von Kirchenmusikalien bestens und sind stets vorräthig: die meisten im Gächtemererkatalog enthaltenen Messen, und Vespern, sowie Graduale Romanum, Vespérale Romanum, Orgel- und Harmoniumschulen.

Auswahlbindungen franco.

**Weihnachts-Ausverkauf**

Hemden aller Art, gestrichte Westen, Unterzeug, Kragen, Manschetten, Krawatten, Cashemirer, Hosenträger, Socken, gestrichte Pantoffeln, Manschettenknöpfe, Vorhemden

**L. RABER, Kronenstrasse 31,**

gegenüber Brauerei Feis, gegenüber, Vorhänge etc.

Hemdenhose, Schürze, Bettwäsche, Handtücher, Servietten, Vorhänge etc.

Schürzen, Tücher, Schulterkragen, Kapuzen, Chapes, Schleifen, Strümpfe, Handschuhe, Kinderkleidchen und Fächer, Tragkleidchen etc.

Ausfertigung nach Maß. Eigene Maschinen-Frickerei.

Nur solide Waare! Billige, aufmerksame Bedienung!

**Weihnachts-Ausstellung**

von

**Spielwaaren und Korbwaaren**

bei

**F. Wilhelm Doering,**

Ecke der Ritter- und Zähringerstrasse.

**Jeden Mittwoch Schlachttag.**

**Brauerei Wolf, Werderplatz.**

Ein Piano für 110 M., ein Tafelklavier für 60 M., eine gute Geige und eine Bithor, sowie neue und gebrauchte Stühle, sind billig zu verkaufen Marktgrafenstraße 36, Hinterhaus, 2. Stock.

**Gänselebern**

werden fortwährend angeliefert Kreuzstraße 10, 2. Stock, bei der Kleinen Kirche.

**Geschäftsleuten**

belohnt Buchhaltung, Korrespondenz u. bewandert Kaufmann. Off. sub A. M. an die Expedition dieses Blattes erdten.

**4 schöne Wohnungen**

für kleinere Familien sofort billig zu vermieten. Näheres Kronenstrasse 49.

**Katholischer Männerverein Constantia.**

Heute, Mittwoch, Vereinsabend.

Der Vorstand.

**Malier.**

Ein fleißiger Malergehilfe findet sofort in einem kleineren Geschäft, dauernd Beschäftigung. Derselbe muß sauber und flott Strich ziehen, ebenso Holz malen und tapazieren können, auch jede andere kunstreicher Arbeit mitmachen. Zuverlässigkeit und Solidität verlangt. Antworten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 103.

**4 schöne Wohnungen**

für kleinere Familien sofort billig zu vermieten. Näheres Kronenstrasse 49.

**Katholischer Männerverein Constantia.**

Heute, Mittwoch, Vereinsabend.

Der Vorstand.

Wer Stellung sucht, verlange die Deutsche Vakanzpost 'Eppingen'

**Palästina-Rothwein,**

süß und herb, in Flaschen und Gebinden, billigst bei

**D. R. Homburger,**

Karlsruhe i. B. 9 Schlossplatz 9.

**Winterhandschuhe**

für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl und in allen Preislagen.

**Glacéhandschuhe**

mit Futter für Damen, Herren und Kinder in allen Preislagen.

**Krimmerhandschuhe**

für Herren schon von M. 1,50 an.

**Für Damen,**

die sehr an kalten Händen leiden, empfehle ich ganz besonders meine Moeca-Handschuhe mit Seidenfutter.

**Pelzstaucher**

für Damen und Herren.

**Cravatten**

sind wieder in großer, schöner Auswahl eingetroffen und empfiehlt das

**Cyroler Handschuh-Geschäft**

Kaiserstraße 215, Eingang Karlstraße, der neuen Post gegenüber.

**Gänselebern**

werden fortwährend angeliefert. Erbsengasse 21, 2. Stock.

**Berantwortlich:**

Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.

Für kleine händliche Gewerbe, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtsverhandlungen: Hermann Böhler.

Für Feuilleton, Theater, Concerte, Musik und Wissenschaft: Heinrich Vogel.

Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inzerate und Nekrolog: Heinrich Vogel.

Stämmtliche in Karlsruhe. Notations-Bureau und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Waderia“ in Karlsruhe, Hebelstraße 42.

Heinrich Vogel, Director.